

*„Nur hier, nur dadurch, dass sie sich auf die Besonderheiten der heimatlichen Natur eingelassen haben und das entwickelt haben, was an Möglichkeiten in ihr lag, ohne ihr ihre Besonderheit zu nehmen, sondern im Gegenteil, indem sie gerade die naturgegebenen Besonderheiten zu kulturellen erhöhten, entsteht wahre Kultur, der ihre Eigenart wesentlich ist, statt bloß gestaltlose Zivilisation“.* (Eisel, 1982)

## Einführung

von Maik-Jens Springmann  
und Horst Wernicke

Der ganze südliche Ostseeraum war und ist z. T. heute noch durch Lagunen und Strandseen durchzogen. Sie trennen grosse Wasserflächen an der Ausgleichsküste von der Ostsee ab. Diese Lagunen- und Strandseen sind Relikte der nacheiszeitlichen Transgression und daher einer Verlandungsbewegung unterzogen, so dass viele dieser Räume heute kaum noch als ehemalige, der Küste nachgeordnete Wasserflächen bemerkbar sind. Zu diesen gehören insbesondere Haffe unter denen das Kurische Haff, das Frische und Stettiner Haff zu den bedeutendsten und interessantesten maritimen Refugien, als Natur- und Kulturraum gleichermassen, zählen.

## BETRACHTUNGEN ZU HAFTE- UND STRANDSEEN ALS KÜSTENLAND- SCHAFTEN. EIN PROJEKT ZUR MARITIMEN INVENTARI- SATION DES KURISCHEN (KURSIU MARIOS), FRISCHEN (VISTULA ZALEW) UND STETTINER HAFFES (SZCECZINSKI ZALEW)

Maik-Jens Springmann (D),  
Horst Wernicke (D),  
Gennady Fedorov (RU),  
Marek Jagodzinski (PL),  
Vladimir Kulakow (RU),  
Romas Adomavicius (LT),  
Dainius Elertas (LT),  
Robert Domzal (PL),  
Holger Meyer (D),  
Marco Dorka (D)

Seit 1997 führte die Universität Klaipeda, das Institut für die Geschichte Westlitauens und Ostpreußens unter Federführung des Jubilars, Lehrveranstaltungen zur maritimen Archäologie durch<sup>1</sup>. Diese Veranstaltungsreihe zur Praxis und Theorie maritimer Archäologie wurde in loser Folge abgehalten. Ziel war es in erster Linie, den Studenten maritime Perspektiven in einem holistischen Ansatz nahe zu bringen. Da bekanntlich die Archäologie als auch ethnologische und historische Forschung und Lehre eher „landwärts“ gerichtet sind, ergänzte diese Perspektive in der Seestadt Klaipeda das Curriculum.

Im Besonderen fanden in den Lehrveranstaltungen die Interaktionen zwischen Mensch und Meer am Kurischen Haff und die Entwicklung vom Natur- zum Kulturraum ihre Berücksichtigungen. In Zusammenhang mit diesen Aktivitäten entstand die Idee zu einem Projekt in deren Vorbereitung Vladas Zulkus mit besonderem Engagement eingebunden war.

Als einen besonderen Erfolg in Verbindung mit diesen Lehrveranstaltungen darf man die Beschreibung alter Hafeneinrichtungen in Sventoji, ehemals Heiligenau, herausstellen, deren Ergebnisse publiziert worden sind<sup>2</sup>. Hierbei ist vor allem die maritime Verflechtung der Seeorte an der litauischen Seeküste beispielhaft herausgearbeitet worden.

Durch ein nachfolgendes Projekt welches die Aufnahme von Schriftgut zum Kurischen Haffgebiet in deutschen Archiven unter Förderung des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien ermöglichte, ergab sich das Problem der sinnträchtigen Einordnung der Informationen. Daraufhin wurde durch die Informatikerin Anja Schaar mit Unterstützung durch Holger Meyer eine Datenbank geschaffen und Informationen aus dem Herder Institut Marburg, aus der Bücherei des Deutschen Ostens in

Herne, dem Nord-Ost Archiv Lüneburg und besonders aus dem Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem eingegeben und verwaltet. Verschiedene Abstimmungen mit dem Verantwortlichen der maritimen Inventarisierung des Frischen Haffes (Vistula Zalew), Robert Domzal vom Nationalen Schifffahrtsmuseum Gdansk folgten und waren Grundlage für die Veröffentlichung eines gemeinsamen Beitrages<sup>3</sup>.

Eine lange archäologische Forschungstradition bemerken wir in der Bedeutung der Haffgebiete als Mittler zwischen Küsten- und Binnenraum. Die vielschichtigen, sich nun schon fast über zwei Jahrhunderte erstreckenden Arbeiten in Wolin (das vermeintliche Vineta) am Stettiner Haff, die Arbeiten in Truso am Frischen Haff und in Kaup bei Zelenogradsk (Wiskiauten) am Kurischen Haff sind beredtes Zeugnis dieser Entwicklung. Mit dem Beitrag des Truso Ausgräbers Marek Jagodzinski und des leitenden Archäologen in Kaup, Vladimir Kulakow, sollen auch die Arbeiten des Jubilars in der Erforschung der Siedlungsgeschichte der Kuren und Prussen ihre Würdigung erfahren.

Im Rahmen dreier internationaler Expeditionen im Kurischen Haffgebiet, an dem die beteiligten Institutionen unter Leitung von Romas Adomavicius vom Seemuseum Klaipeda teilnahmen, wurden rezente Befunde im Rahmen ethnografischer Forschungen aufgenommen. Schnell stellte sich die Frage der sinnvollen Verknüpfung der ethnografischen Forschung mit der Erfassung von Schriftgut, und – ganz natürlich bei der Teilnahme eines Museums – das Problem der Bedeutung dieser Forschungen für den musealen Alltag, respektive der Darstellung der Ergebnisse für ein grösseres Publikum. Letzteres ist eine Notwendigkeit welche auch durch den Direktor des Nationalen Schifffahrtsmuseums in Gdansk, Jerzy Litwin postuliert wurde<sup>4</sup>. Seine Ideen zur Schaffung eines virtuellen Museums, auch als

Austauschplattform mit curatorischer Funktion insbesondere für kleinere Haffmuseen wurde sinnvoller Bestandteil des Projektes.

Im Besonderen wurde hierbei die Notwendigkeit der augenscheinlichen demographisch-soziologischer Aspekte durch die ersichtlichen Ergebnisse der Migration nach dem II. Weltkrieg ersichtlich. Durch den Prorektor der Universität Kaliningrad, Gennadi Feodorow deckt ein versierter und engagierter Soziologe die Forschungen in dieser Hinsicht auch transnational ab und stellt hier die ersten Ergebnisse zu Ehren des Jubilars vor.

Durch die Arbeit von Maik-Jens Springmann zu Themen des Schiffbaus und der Schifffahrtsgeschichte des Stettiner Haffes und der museologischen Inwertsetzung der Arbeiten, war ein geografischer Bezug zu einem weiteren Haff aufgetan. Aus diesen Arbeiten ergaben sich auch Synergien zu den touristisch ambitionierten Aktivitäten in dem Stettiner Haffgebiet, wo Marko Dorka als Tourismusmanager des Landkreises Uecker-Randow ein über die politische Grenze des Haffes aufbauendes Tourismusprojekt in verschiedenster Weise befördert.

Die Vertreter der beteiligten Institutionen des Projektes möchten mit den hier niedergelegten ersten Überlegungen den Jubilar für seine grundlegende Arbeit beim Zustandekommen des Projektes danken.

### Problemstellung

Landschaft, die uns umgibt ist durch die menschliche Beeinflussung schon seit Jahrhunderten aus dem Naturzustand zur Kulturlandschaft mutiert. Die Qualitäten nun zu entdecken, welche bestimmte Kulturlandschaften hervorbrachten, darf also als eine besondere Herausforderung verstanden werden.



Wenn wir die Auseinandersetzung mit der NATUR als einen Rhythmus verstehen, so prägte der Naturrhythmus vom Werden und Vergehen auch den Lebensrhythmus des Menschen an der Küste und folgt man z.B. seinen Hinterlassenschaften im Kult hat dieser Rhythmus eine andere Ausprägung erfahren als im urbanen und ländlichen Binnenraum. So darf man davon ausgehen, dass jene Interaktion zwischen Mensch und Meer eine andere war, als bei den landseitig ausgerichteten Kulturen.

So war der Rhythmus der ländlich-agrarisch geprägten Kulturlandschaft durch die Gleichförmigkeit der Bodenbearbeitung und deren jahreszeitlichen Zyklus geprägt. Der maritime wurde aber auch vor allem durch äußeren plötzlichen Einfluss des Fremden vor Ort<sup>5</sup> und durch die besonderen klimatischen Bedingungen an der Küste geprägt. Die Menschen mussten anpassungsfähiger sein und fanden sich so ständig im Grenzbereich unterschiedlicher kultureller Einflüsse und oftmals kurzfristig verändernder geographischer Räume durch die nacheiszeitlich bedingte Transgression. Deich- und Hafenbefestigungen in den Besprechungsgebieten durch die Jahrhunderte sind beredete Zeugnisse der bemerkten differenzierten Interaktionen in den Lagunen.

Kulturlandschaften definieren sich gerade durch diese Vielschichtigkeit die aber dann doch einen bespiellosen Charakter einer Landschaft nachzeichnet, den wir mit einer „kulturlandschaftlichen Symptomatik“ (Lehr) die durch den Austausch mit anderen Landschaftsformen – so auch unter den Lagunen – bestimmt wird, kennzeichnen.

Wobei die Intensität der Interaktion die Spezialität und Verschiedenheit von Kulturlandschaften gleichermaßen determiniert. Die Besonderheit der Interaktion darf man auch als Bewegung verstehen, Bewegung von Menschen die sich über die Grenzen

von Kulturlandschaften austauschten. Wie darf man sich diesen Austausch an der Küste vorstellen, wo der Mensch eine besondere Rolle einnahm und wo das Meer das Medium dieses Austausches, ein Verkehrsweg ersten Ranges war (Ellmers), das diesen Austausch zwischen Kulturlandschaften erst ermöglichte? Wie insbesondere in so besonderen Kulturmilieus wie sie die bemerkten Haffe darstellen?

In dieser Hinsicht stellen sich einige grundlegende Fragen:

- Wie hat der Mensch auf die natürlichen Gegebenheiten, des Klimas, der Vegetation, der geografischen Verhältnisse reagiert?
- Welchen Anpassungen war der Mensch unterworfen bzw. wie veränderte er die vorgefundenen Naturzustände nach seinen Bedürfnissen?
- Welche Bedeutung kam und kommt dem Meer bzw. dem Haff bei der Prägung der Naturverhältnisse und der spezifischen Kulturlandschaft zu?
- Wie machte der Mensch sich Naturprodukte technologisch nutzbar?
- Welche Kulturlandschaftselemente sind vorhanden und haben die Spezifik dieser Landschaft geprägt?

In der heutigen Zeit, wo wir durch zivilisatorische Einflüsse von den bemerkten Interaktionen nicht mehr abhängig sind, wird die Beschreibung derartiger Prozesse schnell zum Problemfall. Wenn wir uns mit frühen Schriftzeugnissen über das Menschenbild und die Naturphilosophie im Europa des Mittelalters befassen, so erahnen wir, wieweit das Leben des Menschen von der erfolgreichen Interaktion mit der Natur, die sein Lebensumfeld darstellte, abhängig war. Heute, wo der Mensch immer mehr zum Global Player wird, und das Arbeiten an verschiedenen Orten der Erde für immer mehr Menschen

zum Normalfall wird, übersteigt die vergangene dezidierte Auseinandersetzung mit seinem direkten natürlichen Umfeld unsere Vorstellungskraft. Nehmen wir als Beispiel Hildegard von Bingen und ihre Mensch – Kosmos Relation aus dem Hochmittelalter, als so dezidiert recht früh bemerkten theoretisch fundierten Bezug des Menschen zu seiner Umwelt: Sie resümiert, dass der Mensch die Natur ist und aus ihr lebt: *...wie die Seele ihrem Leib im Denken das Pneuma zuführt, beim Konzentrieren die Wärme, mit der Stoffaufnahme das Feuer, im Stoffwechsel das Wasser und beim Geschlechtsverkehr die grünende Lebensfrische<sup>6</sup>*. Kann man sich einen noch weitergehenden Bezug von Mensch und Natur in vorchristlicher Zeit denken. Die Weltkraft ist die Lebenskraft, so entsprechen bei Hildegard die Füße den Flüssen, sie tragen den Menschen leibhaftig durch den Kreislauf seines Daseins; die Nase hingegen gleicht den Luftzonen; sie symbolisiert die Ordnung der Natur und der Kultur, wie sie auch als Organ der Weisheit des Orientierung des Menschen in der Welt und seiner Distanzierung von der Welt dient. Für diese Art von Naturphilosophie, ja Naturmystik gibt es noch weitere Beispiele in den Hinterlassenschaften von Bingen. Lesen wir diese, so werden uns materielle als auch immaterielle Hinterlassenschaften im Kult früher Kulturen verständlicher. Doch stellt sich trotzdem ostentativ die Frage: Gelingt es uns, außer diesem „Denken“ und Einfühlen, die Interaktion Mensch und Natur auch wissenschaftlich zu reüssieren, gar bestimmte Merkmale dieser essentiellen Interaktion zu beschreiben? Gelingt es, von unserer heutigen Vorstellungskraft – vielleicht als einer dieser vom kulturlandschaftlichen Bezug aus, entwurzelten Global Players – anhand des Sammelns der Ergebnisse in kulturlandschaftliche Inventaren, eine Art Mensch und Naturprinzip früherer Zeiten zu beschreiben? Gründer warnt schon 1967 in seiner grundlegenden Schrift, als er bemerkt: *„Zwischen der zu verstehenden Äusserung (in unserem Falle die erfassten Merkmale d. Verf.) und dem,*

*der sie verstehen möchte, liegt ein geschichtlicher Bruch, bei dem der, der verstehen möchte, aus dem geschichtlichen Zusammenhang, dem die Äusserung (das Merkmal) angehört, herausgetreten ist, sich emanzipiert hat.*<sup>7</sup>“ Da es sich nicht nur um archäologische Objekte sondern in Wechselwirkung mit verschiedenen Inventaren zu beschreibende Phänomene handelt, ist die Wertung und Beschreibung dieser besonders brisant, zumal es für diese holistischen Inventarstudien kaum Vorbilder gibt<sup>8</sup>. Den fortschreitenden Emanzipationsvorgang von der Natur weg, hin zum Menschen unter Menschen, der nur noch in Interaktion mit anderen existiert (und das auch nur noch begrenzt), kann trotz engagierter ökologischer Bewegung keiner ernsthaft abstreiten.

Diese Vorgänge sind daher nur durch die Einbeziehung unterschiedlichster Forschungsdisziplinen und den aus diesen ableitbaren differierenden Perspektiven der einzelnen Fachgebiete zu beschreiben.

Ziel des Projektes ist daher die Erfassung und Dokumentation der Kulturlandschaftselemente der Haffe sowie der Austausch und die komparative Betrachtung zwischen den einzelnen erwähnten Kulturlandschaftsstudien in einem holistischen Ansatz. Endziel ist die Erstellung eines wissenschaftlichen Inventars sowie die Betrachtung seiner Allgemeingültigkeit als axiomatisches Verfahren durch Deduktion der einzelnen Inventare.

### Aktuelle Begründung

Der ganze südliche Ostseeraum war und ist durch die nacheiszeitliche Transgression, durch der Küste räumlich nach geordnete Haffe und Strandseen gekennzeichnet. Durch Verlandung sind viele dieser kaum noch wahrnehmbar, wie es



einzelne Studien zu den lettischen Strandseen, so durch Partu ausweisen. Diese Haffe und Strandseen sind besondere Zeugnisse einer maritimen Verflechtung des Lebens. Der etymologischer Zusammenhalt von Hafen und dem Haff ist im germanischen Sprachgebrauch, so auch in den skandinavischen Sprachen sinnbildlich für einen so nun auch sprachlich nachweisbaren Schutzraum. Am kurischen Haff zeigt sich dies durch Vorstudien in ganz verschiedenen Bereichen und scheint nach der Unabhängigkeit wieder mehr in das Interesse auch der litauischen Bevölkerung und dortiger wissenschaftlicher Institutionen gerückt zu sein, gleiches gilt es von Frischen Haffgebiet zu berichten. Das Stettiner Haff ist besonderes durch den unermüdlich tätigen maritimen Volkskundler Wolfgang Rudolph schon zu DDR Zeiten erforscht worden.

Die bemerkten Haffe empfehlen sich uns darüber hinaus durch ihre multiethnische Verflechtung in Geschichte und Gegenwart für ein derartiges Projekt daher besonders. So befassen sich auch Deutsche die oft über See aus ihrer angestammten Heimat flohen, mit dem maritimen kulturlandschaftlichen Erbe dieser Haffe. Zum anderen waren alle Haffe über Jahrhunderte preussischer Administration unterworfen, was zu einer gewissen Vereinheitlichung in verschiedenster Hinsicht führte. Das deutsche Interesse an derartigen Studien darf durch die Förderung des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien zur Schriftrecherche im deutschen Archivgut im letzten Jahr als Ausdruck einer auch politischen Dimension gelten. Welche Synergien diese kulturlandschaftliche Studie für den Europäisierungsprozess nach Beitritt der baltischen Staaten hat, bedarf keiner näheren Erläuterung.

Die besprochene Interaktion war zeitweise gebrochen, da mit der Annexion Litauens und seiner Eingliederung in den

sowjetischen Staatenbund die Möglichkeiten der eigenstaatlichen wie nationalen Entfaltung begrenzt wurden. Der einheimischen litauischen Bevölkerung war u.a. die Möglichkeit genommen worden, Küstenfischerei zu betreiben. Das Hinausfahren mit Seebooten war von einem Moment zum anderen unterbunden worden. Man kappte quasi das Band zur See, welche die lokale Fischerei in der Hand hielt. Maritime Traditionen, die auf der Kurischen Nehrung und in etwas anderer Hinsicht auf der Frischen nachweisbar waren, verblassten immer mehr.

Die politische „Wende“ im Osten macht auch vor der Küste nicht halt. War beispielsweise der Hafen Klaipėdas als sogenannter eisfreier Hafen auch zu Sowjetzeiten im maritimen Verkehr wohl bekannt, so belebt sich nun auch die Küstenfischerei, der maritime Tourismus und auch der kleine Frachtverkehr, wie auch in Polen und Russland nachweisbar, merklich. Bollwerke werden gebaut, Häfen ausgebaggert, Uferzonen begradigt. Bildeten diese geografischen Orte durch Jahrhunderte hinweg maritime Refugien der Interaktion von Mensch und Meer, so machen Bagger vor dieser gewachsenen Kulturlandschaft keinen Halt.

Dieses maritime Erbe, insbesondere auch aus der deutschen Siedlungszeit läuft Gefahr, nicht nur in Vergessenheit zu geraten, sondern als Zeugnis gänzlich zu verschwinden, wie es eine Expedition zu kurischen Hafforten in Kaliningrader Oblast 2004 belegt. So ist es ein Gebot der Stunde, bevor gravierende Veränderungen eintreten, eine Inventarisierung der Kulturlandschaft vorzunehmen, um auch allgemeine und damit auch internationale Annäherungen an diese Kulturlandschaftsprobleme zu eroieren. Die Probleme vor Ort – in Litauen wie in Russland – sind dadurch besonders groß, weil die bestehende Gesetzlichkeit und die realen Verhältnisse keine Bautätigkeit verhindern können und momentan eine wissen-

schaftliche Begleitung dieser Vorhaben gleichfalls nur in Ansätzen abzusehen ist. Durch die Förderung der EU, was insbesondere Bautätigkeiten betrifft, gilt es, diese neuen Möglichkeiten für die baltischen Staaten, Russland und Polen auch kulturlandschaftlich zu begleiten und das über einen längeren Zeitraum.

Besonders hervorzuheben ist die Kooperationsvereinbarung mit dem historischen Museum in Kaliningrad/Königsberg, welche der archäologischen Betreuung der russischen Seite des Nehrungsgebietes vorsteht. Damit ist die Nehrung als kulturlandschaftliches Gebiet ersten Ranges auch im Ganzen erfassbar. Das Projekt trägt dazu bei, die schwierige grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu befruchten.

### Projektrealisierung

Das Projekt soll in zwei Formen realisiert werden:

Zum einen soll eine systematische Erfassung und Dokumentation der russisch- litauischen Binnen- und Seenehrungsküste (genauer beschrieben im wissenschaftlichen Ansatz) mit Hilfe litauischer, russischer, polnischer und deutscher Studenten durchgeführt werden. Internationale interdisziplinäre Camps wären eine Idee für diese Zusammenarbeit.

Zum anderen geht es um die wissenschaftliche Aufarbeitung, des prospektierten Materials und dessen wissenschaftliche Bewertung, um ein Inventar der Kulturlandschaftselemente erstellen zu können. Dazu sind weitere umfängliche Recherchen in folgenden Archiv- und Bibliotheksstandorten erforderlich: Klaipeda, Vilnius, Kaliningrad, Moskau, Stockholm, Berlin, Lübeck, Gdańsk, Riga, Marburg.

Es ist ganz logisch diese große Datenmenge sinnträchtig in einer Datenbank zu erfassen und nach bestimmten Implementierungen einer großen Benutzergruppe aufzuschließen. Dezidierte, als auch übergeordnete Suchkategorien sollen die Anwendung der Datenbank fachübergreifend ermöglichen und vereinfachen um sie verschiedensten Aktivitäten sinnvoll an die Seite stellen. Eine umfängliche Bilddatei soll die topografische Entsprechung der Daten sicherstellen.

Die Internetanbindung der Datenbank liefert die Grundlage für die fachübergreifende Nutzung derselben.

Die Akzessionierung der Daten durch ihre vorhandene auch onomastische Pertinenz stellt bei der Kategorisierung und Aufstellung der Daten eine besondere informative Herausforderung dar.

Diese Datenbank soll als Exemplifikation der Informationsverarbeitung ähnlicher kulturlandschaftlicher Bereiche im Austausch mit den polnischen und deutschen Projektpartner hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Referenz und interdisziplinären Anwendung diskutiert und bewertet werden.

Das Inventar soll demnach in digitalisierter Form sowie auch als Druckveröffentlichung vorliegen.

Ferner ist an eine museale und/oder Posterpräsentation der Ergebnisse gedacht. In einer Ausstellung und einer mit dieser Ausstellung verbundenen Publikation soll für die Bevölkerung und vor allem auch für die politischen Entscheidungsträger das Material aufgearbeitet werden. Daran werden sich viele Museen in den Haffgebieten beteiligen.

Auch im Rahmen einer Wanderausstellung „Haffe und Strandseen als kulturlandschaftliche Refugien eines maritimen Europas“



ist ein organisatorischer Rahmen für diese nationalen Beiträge auf vorteilhafteste Weise gegeben und die Ergebnisse können dann publikumswirksam aufbereitet werden. Vorarbeiten für diese Ausstellung in Litauen und Deutschland gibt es bereits. Maritime Strukturen sollen erlebbar gestaltet werden, hierfür soll ein Drehbuch Voraussetzung sein.

Eine private Filmproduktionsfirma signalisierte Interesse, die „Inventarisierungstour“ mit dem Nachbau eines Kurischen Kahnens auf Zelluloid zu bannen. Weiterhin gibt es Vorstellungen eine Konferenzreihe zum Thema mit entsprechenden Feldtagen zu organisieren. Auch hier soll unsere Ausstellung die Ergebnisse dieser Inventarisierung, diesmal allerdings vor internationalem Fachpublikum, präsentieren.

#### Wissenschaftliche Methodik

Bisher war die maritime Inventarisierung, wenn wir sie als solche überhaupt beschreiben können in ethnografischer Hinsicht durch die Aufnahme rezenter Befunde insbesondere der Fischerei in den Haffen, geprägt. Die Archäologie als weiterer Bereich einer solcher Interaktion stand zum Einen im Zeichen der typologischen Interpretation von Schiffsfunden, zum Anderen im Zeichen der frühmittelalterlichen Siedlungsforschung als Kontraktor eines multiethnischen Austauschprozesses. Die ergologische Merkmalsanalyse in der Schiffstypologie als auch die überregionalen Interaktionen von Mensch und Meer können aber nur eine Facette der Beschreibung maritimer Kulturlandschaften ausfüllen. Was liegt aber in der geographischen Besonderheit der Haffe und Strandseen selbst begründet?

Die Beschreibung von Maritimen Kulturlandschaften darf in der gegenwärtig geführten Forschungsdiskussion als weitgehend

vielschichtiger betrachtet werden. Eine neue Betrachtung mit einem verhältnismäßig neuen Ansatz ist durch die Arbeiten von Westerdahl mit seiner maritimen Inventarisierung der schwedischen Küste im Gebiet Norrlands in der Mitte der 80er Jahre in die Forschung eingeführt worden. Darin ist der Teil der schwedischen Kulturlandschaftsforschung, die seit mehr als drei Jahrzehnten die ganzheitliche Erfassung und Bewertung der Kulturlandschaft als Erbe und Schutzgut einer isolierten Betrachtung einzelner Elemente der Kulturlandschaft vorzieht.

Haffe und Strandseen dürfen als besonderer maritimer Mikrokosmos verstanden werden, deren Erforschung für die Geschichte Litauens, Russlands, Polens und Deutschlands von herauszustellender Bedeutung ist – weg von politischen Dimensionen hinzu regionalen Positionen. Einige der Haffe sind darüberhinaus von der UNESCO als besonders schützenswerte Landschaftsgebiete eingestuft worden. Dass die Perspektiven der Naturforscher oft anderer „Natur“ sind als die der Kulturforscher, ist in vielen Naturschutzgebieten Tagesproblem. Unser Projekt soll Annäherungspositionen durch fachlichen Hintergrund stärken. Dennoch gilt es, gerade in Hinsicht auf den Schutz der Natur, die besonderen Bedingungen mit der Frage *Naturraum versus Kulturraum* einer eingehenden Studie zu unterziehen und das exemplifiziert für viele dieser Kulturlandschaften.

Man darf generell vorwegnehmen, dass die Erforschung dieser Interaktion durch die Geschichte – die Geschichte eines Reduktionismus nachzeichnet. Wo der Mensch es im Laufe der Zeit nicht mehr nötig hatte, das Wechselspiel der Natur zu verstehen, besser gesagt, sich dem Wechselspiel der Natur zu unterwerfen, um sein Leben zu organisieren, griff und greift er in die Natur ein. Die Folge ist eine vom Menschen mannigfach

gebrauchte, veränderte Kulturlandschaft. Wie es als Beispiel eine „Verbrauchs- und Gebrauchsnatur“<sup>49</sup> durch den Tagebau der bernsteinreichen, blauen Erde es uns aufzeigt.

Der Untersuchungsraum ist auf einem Entwicklungsstand, in dem noch nicht im großen Maßstab die moderne Zivilisation auf dem Vormarsch ist. Es können noch Relikte vor Ort angetroffen werden, die in anderen Teilen Europas schon lange Opfer weiterer Veränderungen geworden sind. Wie weit man diese zurückverfolgen kann ist eine spannende Studie unter Hinzuziehung interdisziplinärer Expertise, so der Geologie und Geomorphologie sowie Biologie wert. Mit der Einbeziehung des Museum für Ozeanographie in Kaliningrad und der besonderen Verknüpfung dieser Einrichtung mit russischen Laboratorien die die geologische Entwicklung des Haffgebietes erforschen, ist auch eine geologische Expertise mit eingebunden. Diese Verbindungen – auch zu weiteren einschlägigen Institutionen – wollen wir weiter ausbauen.

Eine wissenschaftliche Inventarisierung setzt somit eine interdisziplinäre Zusammenarbeit voraus. In folgenden Teilbereichen sind Erfassung und Dokumentation sowohl auf der Wege der Prospektion als auch durch Recherche erforderlich:

- Maritime Archäologie
- Maritime Ethnologie
- Kartografie
- Maritime Geschichtswissenschaft und Ikonografie
- in den naturwissenschaftlichen Fächern (Geografie, Dendrochronologie, Chemie, Biologie)
- Soziologie
- Linguistik

Die dazu notwendige Expertise ist durch die beteiligten Wissenschaftler weitestgehend abgedeckt.

### Onomastische Studien

Onomastische, wie linguistische Studien geben Einblick in gewachsene Kulturlandschaften und deren Veränderungen.

Dabei geht es u. a. um Flurnamen, die z. B. in Interviews mit lokalen Traditionshaltern und ihren maritimen Perspektiven erfragt werden müssen, aber auch auf der Grundlage eines Studiums schriftlicher Zeugnisse, die nach dialektalen Entsprechungen, morphologischen Regeln und ihrem objektiven Hintergrund untersucht werden.

Einen besonderen Schlüsselbereich stellt das inventarisierte Sprachgut dar, welches sich in folgenden Bereichen vorfinden lässt:

- Benennung von materiellem Gut
- Sagen, Legenden und Mythen
- Schriftquellen
- Bildquellen
- Mündliche Quellen
- Bräuche

Zu erfassen sind u. a. folgende Daten:

- Namen von Personen
- Namen von Ethnien
- Namen von Seezeichen
- Bezeichnungen für besondere Feuerstellen (Defensiv Feuer)
- Navigationsnamen
- Warnnamen



- Flur- und Siedlungsnamen
- Namen von Fährstellen, Krügen, Anlegestellen und Furten
- Appellative Namen für Rechte, Einkünfte etc.

### Topografische Studien

Im Rahmen der Inventarisierung ist die Analyse von historischen und aktuellen Karten einzubeziehen. In diesem Zusammenhang ist die Möglichkeit der Luftbildanalyse zu prüfen.

Ferner ist die topografische Einmessung wichtig, wozu unbedingt die kartografisch-topografische Aufnahme mit GPS erfolgen sollte. In dem Projekt des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien in Deutschland wurden bereits mehr als 200 Karten des Geheimen Staatsarchives Berlin/Dahlem zum Kurischen Haffgebiet eingesehen, in die Datenbank aufgenommen, ein Auswahl wurde vervielfältigt.

### Holistische Inventarisierung der Kulturlandschaft

Schon Hasslöf erkannte in seinem Inventarisierungswerk zur Fischerei der Westküste Schwedens in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts besondere wirtschaftliche Aspekte der Landschaft, die sich in see- und landwärts orientierten Bereiche gliederte. (Seewirtschaft, Landwirtschaft).

Bei der Inventarisierung von komplexen Kulturlandschaften kommt es nicht nur darauf an, die Aufnahme gegenständlicher Hinterlassenschaften wie Bollwerke, Fähranleger, Siedlungen, Felsbilder, Schiffswracke, Hafeneinrichtungen, Landeplätze etc. vorzunehmen, sondern insbesondere auch die Aspekte einer cognitiven/toponymen Landschaftsanalyse zu beachten. All dies verrät uns Aspekte einer Kulturlandschaft mit markantem Gesicht.

Aspekte der Landschaft sind:

- a. ökonomische Landschaft
- b. Transportlandschaft
- c. „power- Landschaft oder die Landschaft der Verteidigung und der Aggression
- d. rituelle Landschaft
- e. Ressourcen-Landschaft
- f. Siedlungslandschaft
- g. Verbindungslandschaft

Mit Sicherheit strukturierte die Logistik die Maritime Welt, die aus der Lösung der Transportfrage ihre Bestimmung fand. Sie ging auch nicht an einem solch traditionsbewussten Handwerk wie der Fischerei vorbei. Die Grenze dieser maritimen Welt zur ländlichen darf an den Austauschplätzen wie an Flussmündungen festgelegt werden, wo Märkte organisiert wurden, wie wir es im gegenständlichen als auch schriftlichem Material von Orten wie Juodkrante, Preila, Nida, Kaup/ Wiskiauten, Truso, Wolin bestimmt wissen.

An diesen Austauschplätzen sieht man besonders eine Art organische Einheit von Land und Leuten und ihre Grenzen, wie wir sonst in früheren Zeiten allgemein in den Bestattungssitten verankert sehen. Diese Siedlungsplätze verbunden mit Marktsiedlungen an der Küste reflektieren diese konkrete wie regional bedeutsame kulturelle Gemeinschaft. Diese erlaubt uns auch, aus dem dominierenden Material heraus den Nachweis des Fremden, wie ihn TREPL auch für die Forschung postuliert. Die Gefühlswelt, die den Begriffen Heimaterde, heimatliche Gefilde innewohnt, darf man durchaus auch auf den Begriff der heimischen Küste anwenden, in dem man sich auf die Besonderheiten der heimatlichen Umgebung, also der mentalen Landschaft einlässt.

## Migration und Akkulturation – die demographische und soziale Situation im Kaliningrader Oblast

von Gennady Fedorov

Einer der grossen sozialen Umwälzungen in der Moderne Europas ist als bemerkenswerter, einzigartiger Prozeß im sogenannten Kaliningrader Oblast nachweisbar. Die ehemalige deutsche Bevölkerung emigrierte, die neue sowjetisch administrierte, migrierte nach einem speziellen von Moskau aus bestimmten Programm vom August 1946 nach Ostpreussen. 1.17 Millionen Deutsche (Erhebungszeitraum 1939) waren evakuiert oder umgesiedelt worden. Wenige davon noch bis in die 50-Jahre hinein. Der meiste Teil wurde 1948 umgesiedelt, mit dem Jahre 1951 war dieser Prozeß *en gros* abgeschlossen. Sowjetbürger wurden aus verschiedenen Teilen der Sowjetunion umgesiedelt, manche waren Krimtataren, andere kamen aus Murmansk, hoch aus dem Norden Russlands. Ein kompletter Bevölkerungsaustausch war somit bemerkbar geworden, mit allen sozial determinierten Rand- und Nebenerscheinungen die nicht nur Stoff für Tragödien und persönliche Geschichten enthält, sondern auch wissenschaftlicher Forschungsschwerpunkt der Universität Kaliningrad ist und wesentlicher Bestandteil unseres gemeinsamen Projektes, welches wir hier zu Ehren des Jubilars aus ersten Studien darstellen. 1948 war dieser Prozeß zum großen Teil abgeschlossen, so dass die Natalität die Regeneration im Oblast seit den 50er Jahren ausmachte (s. Tabelle 1).

Vor 1998 kompensierte die Migration den natürlichen Populationsverlust, so dass regional die Bevölkerung immer noch anwuchs. Seit 1999 ist allerdings ein Rückgang in der Bevölkerung bemerkbar. So erfassen unsere Erhebungen aus dem Jahre 2005 nur noch 944.000 Menschen im Besprechungsraum. Dies deckt

sich mit allgemeinen in Russland bemerkten Tendenzen zur Bevölkerungsentwicklung, dennoch sind die Migrationstendenzen im Besprechungsgebiet besonders hervorzuheben und als soziales Stigma bemerkenswert. Die zwischen zwei Bevölkerungszensuren aus den Jahren 1989 und 2002 erbrachten Ergebnisse zeigen das die Bevölkerung in der Russischen Föderation generell rückläufig ist – im Kaliningrader Oblast steigt sie signifikant!

*Tab. 1*

*Das Populationswachstum in Jahresraten (In Prozent)*

Steigerungs-Raten	1948–1949	1950–1954	1955–1959	1960–1964	1965–1969	1970–1974	1975–1979	1980–1984	1985–1989	1990–1994	1995–1999	2000–2003
via Natalität	3.5	3.2	2.2	1.6	1.0	1.0	0.8	0.7	0.6	-0.2	-0.5	-0.8
durch Migration	0.0	4.0	0.7	0.5	0.1	-0.3	0.0	0.0	0.2	1.2	1.0	0.5
Total	3.5	7.5	2.9	2.1	1.1	0.7	0.8	0.7	0.8	1.0	0.5	-0.3

Die meisten der Migranten stammten aus Zentralrussland, besonders aus Weißrussland wurden viele ins Besprechungsgebiet umgesiedelt. Neben Russen sind wir eine multiethnische Gemeinde aus Weißrussen, Ukrainern, Litauern und Migranten aus der Wolgaregion (Mordvinier, Tartaren, Tschuvaschen).

Besonders seit 1992 sind viele Menschen aus den baltischen Staaten migriert, insbesondere Russen, die früher in Litauen, Lettland und Estland wohnten. Ein bemerkbarer Einfluss von Siedlern kam aus Transkaukasien, so aus Asserbaidshan und Armenien. Seit Mitte der 90er Jahre kommen auch Russen und Russlanddeutsche aus Kasachstan und Mittel Asien.



Die ethnische Bevölkerungskomposition kann man wie folgt fassen: Russen – 82,4%, Weißrussen – 5,3%, Ukrainer – 4,9%, Litauer – 1,5%, Armenier und Deutsche – 0,9%.

69% der Gesamtbevölkerung wohnt in den Haffgemeinden (Stadt Kaliningrad, Baltijsk, Svetly, Bagrationovsk, Gurievsk, Zelenogradsk, Polesk and Slavsk). In diesen Gemeinden konzentriert sich verständlicherweise auch die Bevölkerung, was natürlich mit den sozial bedingten Lebensqualitäten zu tun hat. So ist also eine gewisse Landflucht bemerkbar (s. Tabelle 2).

Nach vergleichenden Statistiken werden die Lebensqualitäten im Besprechungsgebiet geringer bewertet als der russische Durchschnitt. Dennoch weichen die Vorortmodelle von den offiziellen Statistiken ab, sogenannte „entrepreneurs“ – Kleinunternehmer – und eine besondere informelle Ökonomie machen Kaliningrad zu einem besonderen Entwicklungsraum.

Im innerstädtischen Vergleich nimmt somit Kaliningrad hinter Moskau den 2. Platz ein, wenn man die Anzahl der Automobile je tausend Menschen erfasst und den 3. Platz, hinter Moskau und St. Petersburg ein, wenn man die Anzahl der mobilen Telefone erfasst.

Soziale Erhebungen zeigen weiter auf, dass die Bevölkerung die Situation im Oblast wohlwollender einschätzt, als in anderen Gebieten Russlands.

Die Ergebnisse dieser Erhebungen sind in der Tabelle 3 dargestellt. Demzufolge wären nur 1/5 bereit den Oblast zu verlassen, 9,6 % der Angesprochenen sagten ja und 9,4 % sagten „mehr oder weniger JA oder NEIN“, als sie über einen angenommenen Wohnortwechsel aus dem Oblast in andere Regionen Russlands befragt wurden. Die Hälfte der Befragten würde bleiben oder sogar aus anderen

Regionen in den Oblast ziehen (28% sagten JA, 21% sagten „mehr oder weniger JA oder NEIN“)

Tab. 2

*Dynamik der Bevölkerungsentwicklung im Kaliningrader Gebiet und in den Küstenregionen der beiden Haffe (Erhebungszeitraum 1989–2002)*

Gebiet	Population, in tausend		2002 in % 1989
	1989	2002	
Total Population	871,2	955,2	109,6
Stadt	686,9	741,8	108
Land	184,3	213,4	115,8
Küstenpopulation	596,8	660,8	110,7
Beinhaltet:			
Kaliningrad	400,6	430,3	107,4
Kleinere Städte:	97,8	112,8	115,3
Baltiysk	27,5	33,3	121,1
Primorsk	1,9	2,1	110,5
Svetly	20,1	21,7	108
Bagrationovsk	6,6	7,2	109,1
Mamonovo	7,9	7,4	93,7
Ladushkin	3,2	3,8	118,8
Gurievsck	8,2	10,9	132,9
Zelenogradsk	10,1	12,5	123,8
Rybachy*	0,8	1	125
Polessk	6,8	7,7	113,2
Slavsk	4,7	5,2	110,6
Landbevölkerung	98,4	117,7	119,6

\*Dörfer

Tab. 3

*Bereitschaft in den Oblast zu ziehen oder den Oblast zu verlassen*

Optionen	Stell Dir vor Du könntest in andere Regionen Russlands ziehen! Würdest Du wegziehen?	Stell Dir vor Du könntest in den Oblast ziehen! Würdest Du hinziehen?
JA	9.6%	28.2%
Mehr Ja, als Nein	9.4%	21.2%
Mehr Nein, als Ja	18.8%	20.8%
Nein	59.8%	18.2%
N/A	2.4%	11.6%
Total	100.0%	100.0%

Allgemein sind die Lebensbedingungen in den Küstenorten an der Ostsee besser als in den ländlichen Gemeinden. Der größte Teil der Investitionen ist momentan in den Haffgemeinden und den Seebädern spürbar. Neben allgemeiner Industrie ist das Bauwesen, der Transport, die Fischindustrie und nicht zuletzt das Erholungswesen präsent. Die Landwirtschaft erholt sich. Dennoch heben sich einige rückständige Gebiete mit hoher Arbeitslosigkeit und geringen Einkünften, wie das Gebiet um Slavsk an der Grenze zu Litauen, ab.

Die ökologischen Bedingungen sind ein wirkliches Problem und behindern eine weitere Revitalisation des Gebietes, besonders an den Haffküsten. Wieweit hier die Erfassung der kulturellen Identitäten zur Attraktivität des Gebietes wird beitragen können, ist eine der spannenden Fragen, die in entsprechende zukünftige Erhebungen im Rahmen des Projektes mit einfließen sollen.

Aus dem Englischen von M.-J. Springmann

Haffe als geographische Mittler zwischen Küsten  
und Binnenraum – archäologisch  
paleogeographische Aspekte der  
frühmittelalterlichen Siedlungen  
Truso und Kaup

von Marek Jagodzinski  
und Vladimir Kulakow

Scheinbar gaben binnenseeische Haffküsten, die durch Deltas der grossen Flüsse entstanden und sich verändern, einen besonderen frühstädtischen Siedlungsgrund ab. Bemerkenswerterweise finden wir an der Seeküste kaum Siedlungen dieser „Haffküstenkultur“. In miteinander kooperierenden Projekten werden die Besonderheiten der siedlungsgeographischen Anlagen der frühmittelalterlichen Siedlungen Truso bei Elblag (PL) – 1982 entdeckt – und Kaup bei Zelenogradsk (RU) – schon 1865 erstmals ergraben – erforscht und mit anderen Siedlungssituationen im Ostseeraum verglichen. Im Besonderen ist die Erstellung eines gemeinsamen archäologischen Inventars bedacht. In dem hier bemerkten, übergeordneten Projekt sollen insbesondere frühmittelalterliche Interaktionen der Siedler und Handeltreibenden mit ihrem natürlichen Umfeld, respektive der an den Gestaden des Frischen und des Kurischen Haffes nachweisbaren, beschrieben und überprüft werden, wie diese in Hinsicht einer museologischen Interpretation der Befunde und ihrer touristischen Inwertsetzung zu nutzen sind. Die Aufarbeitung unserer Ergebnisse kann und soll für eine kulturelle Identität der Haffe sprechen – in der Vergangenheit – als auch mit transnationalen Anspruch – für die Zukunft.

Anhand des archäologischen Materials sind symptomatische Infrastrukturen im Frühmittelalter schon jetzt erkennbar, jene die wir auch im Zeitraum von 700-1100 auf Jütland, namentlich





in Hedeby und Ribe nachweisen. In den hier besprochenen Siedlungen scheinen nicht nur gleiche Anlagenmodelle wie den in Dänemark beschriebenen, ableitbar, auch die natürlichen Gegebenheiten ähneln sich. Wie beispielsweise in Hedeby auch, stehen unsere Orte für die Verbindung von Binnenraum und Seeraum gleichermaßen – Haffe bildeten mit ihrem befriedeten Seegrund am Auslauf von Flüssen den vorzüglichsten Treffpunkt unterschiedlichster Kulturen, durchaus auch ein Sinnbild für heutige Motive einer Revitalisation der Gebiete.

Die historische Grabungspraxis hat insbesondere in Kaup eine lange Tradition, wo schon 1865 durch den Hobbyarchäologen und Soldaten Leutnant Wulff in der Nähe des Ortes Wiskiauten Grabungsplätze mit Pferdbestattungen ergraben wurden.

Im Zeitraum von 1873-1937 wurden 86 Hügelgräber mit wertvollen Grabbeigaben entdeckt, die Eingang in die während der Nachkriegswirren fast vollständig verlorengegangene Prussiasammlung des Königsberger Altertumsvereins „Prussia“ fanden. Sicher konnte der frühmittelalterliche Handelsplatz Kaup erst 1979 unter Leitung des Verfassers (K) bestimmt

*Abb. 1.  
Einer der  
Gräberstätten  
bei Kaup.  
Foto:  
V. Kulakow*

Abb. 2.  
Die  
Grabung  
2004. Foto  
V. Kulakow



werden. Er beweist Annahmen die das Haff zum begehrten Siedlungsgrund fassbar machen, auch und insbesondere für fremdländische Ambitionen. Die Orte mussten Handelsströme aus dem Ostseeraum und vice versa aufnehmen und ableiten. Die Reste dieser Infrastrukturen erfassen wir gerade. Das Grabungsareal Kaup macht immerhin ein Grabungsareal von 450 x 300 m aus. Das Grabungsareal von Truso hingegen fast mehrere Hektar. Einen besonderen Reiz muss schon weit früher der hier verhandelte Bernstein ausgemacht haben. Vielleicht sind deshalb Reisen überliefert, die uns auch das 1982 entdeckte Truso ins Blickfeld, nicht nur der wissenschaftlichen Welt, bringen. Reisen die den interaktiven Charakter der hier besprochenen Orte Kaup und Truso bestimmen. Im Besonderen sei hier auf die Reise Wulfstans verwiesen, der 890 eine Seefahrt vom w.o. bemerkten Hedeby bis nach Truso unternahm und davon wie folgt berichtete: *„Wulfstan sagte, daß er von Hęsum (Haithabu, Hedeby) abfuhr, daß er in Truso nach 7 Tagen und Nächten war [...] Und Weonodland (Wendenland) war den ganzen Weg über, bis Wislemutha (Weichselmündung) an unserer Steuerbordseite. [...] und diese Weichsel fließt heraus aus dem Weonodland und fließt ins Estenmeer (das frische Haff; j. Zalew Wiślany) [...] Dann kommt*

*ostwärts der Ifing (Elbing; j. Elbląg) in das Estenmeer, aus dem See, an dessen Gestade Truso liegt*<sup>10</sup>.

Die hier zitierten Fragmente der Überlieferung Wulfstans – des Boten des englischen Königs Alfreds des Großen – der eine bemerkenswerte, aufschlussreiche Seefahrt unternahm, stellen alles dar, was wir bis vor Kurzem von der soziokulturellen Ausprägung der Haffe in vor- und frühgeschichtlicher Zeit wussten. Die Entdeckung von Truso 1982 zeitigt durch den Grabungsbefund Ergebnisse die wir den schriftlichen Zeugnissen an die Seite stellen können und den fruchtbaren Austausch und Zusammenarbeit von Historie und Archäologie untermauern. So konnten seit über 20 Jahren Trusoforschung viele Thesen anhand der archäologischen Befunde überprüft werden – alle die These die mit der Gründung, Funktion und des Niederganges Trusos verbunden sind<sup>11</sup>. Die funktionell-räumliche Darstellung dieser Anlage wird durch ihre Lage am Haff erklärbar. Das ergrabene Hafenszenario korrespondiert gut mit der Funktion der gesamten Anlage, wobei man auch hier von einer Weiterentwicklung der Schiffslände ausgehen kann und erste einfache Hafenanlagen nachweisbar sind. Einerseits ist eine stufenweise Bebauung ersichtlich, andererseits sind die in der Siedlung dominierenden Beschäftigungen nachweisbar: neben der gut entwickelnden Viehzucht und der Hafffischerei, war das unbestritten Handel und ein darauf abgestimmtes Gewerbe. Von vielen Gewerken die in Truso entdeckt wurden, waren Schmiedetechnik, Goldschmiedekunst, Glaserei, Bernstein- und Hornbearbeitung am bedeutendsten, so wie wir es auch in ähnlicher Stellung in Kaup bemerken, was auf Synergien zwischen beiden Siedlungen schließen lässt. Der hohe Rang des Handels wird durch Entdeckung von hunderten Waagegewichten und Münzen bestätigt. Kaup wie auch Truso sind aller Wahrscheinlichkeit dänische Gründungen. Bei Kaup ist eine Gründung durch Hakon,



eines Sohnes von Harald Blauzahn wahrscheinlich. Die Bemerkungen Saxo Grammaticus fassen auf eine siedlungsgeografische Relevanz im südlichen Ostseeraum, wobei hier die Haffküsten eine besondere Bedeutung einnehmen.

Die Ausgrabungsinterpretation ermöglichte für Truso die Bestimmung von drei Entwicklungsphasen, die in dem Zeitrahmen vom Ende des 8. bis zur Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert werden können. Den Niedergang beider Haffsiedlungen bemerken wir durch die Verstärkung anderer Plätze so Danzigs an der Weichselmündung.

So darf am Ausgang dieser Bemerkungen für beide Siedlungen eine interdisziplinäre Herangehensweise auch im Rahmen eines merkbaren Europäisierungsprozesses in Geschichte und Gegenwart weitere Synergien zeitigen, die herausheben, dass das Leben an Haffküsten einer besonderen kulturlandschaftlichen Symptomatik unterworfen war, die eine maritime Kultur-

Abb. 3.  
Grabungshügel in  
Kaup nach  
der  
Aufnahme  
von  
W. Gronau  
von 1934





landschaft hervorbrachte die es gilt zu erhalten – in dem Jetzt und durch unsere Forschungen auch für kommende Generationen.

## Erfahren und Aufnehmen – Die Erhebung von Material durch seegehende, ethnografische Expeditionen

von Romas Adomavicius  
und Dainius Elertas

Gegenwärtig greift der Mensch, wie kaum in einem Zeitraum vorher, durch Baumassnahmen in die über Jahrtausende gewachsene Maritime Kulturlandschaft der Ostsee ein. Grosse Hafenumbauten stehen mit Fördermitteln der EU auf dem Arbeitsplan vieler Nationen.

Das Gebiet des Kurischen Haffes ist einer der letzten maritimen Refugien an südlicher Ostseeküste. Trotz seiner stetigen Veränderung durch die nacheiszeitliche Transgression, sind, wie in keinem anderen Haffgebiet, noch heute kulturelle Relikte aus einer Zeit in der sich die Menschen noch mit hölzernen Kähnen ihren Lebensunterhalt verdienten, auffindbar.

Die über Jahrhunderte währende Interaktion von Mensch und Meer, auch die aus deutscher Siedlungsgeschichte ableitbare, ist Bestandteil eines internationalen Projektes zur maritimen Inventarisierung dieses Gebietes. Im Rahmen des Vorhabens wird durch das Seefahrtsmuseum Klaipeda ein ethnografisch orientiertes Projektvorhaben: *The Return of the Kurenas* verfolgt, welches 2002 mit einer Expedition vom litauischen in den russischen Teil des Kurischen Haffes begann. Arbeitsbasis dieser Unternehmung ist der Nachbau von NID 1, eines der zwei noch erhaltenen Kurischen Kähne, welcher 2001 als SÜD 1 vom Stapel lief.

Die Aufnahme rezenter Strukturen ist ein wichtiger Problemkreis der Inventarisierung. Besonders im russischen Teil sind noch materielle Hinterlassenschaften auffindbar, welche einen dezidierten Einblick in deutsche Siedlungsgeschichte um 1900 geben. So fanden sich auf der Expedition zu den russischen binnenseitigen Hafforten Karkeln, Gilge, Labiau noch alte Hafenanlagen nebst Seezeichen. Nach letzteren konnte nach über 60 Jahren selbst noch unser Kahn navigiert werden. Zum anderen sind die Naturgegebenheiten wesentlich einprägsamer mit unserem Kahn vom Wasser her erfassbarer als es die landseitige Erkundung ermöglicht. Die riesigen Kormoranpopulationen bei Gewente müssen dem auf Edelfisch ausgehenden Fischer auch schon in früherer Zeit einiges an Kopfzerbrechen bereitet haben.

In einer 10-tägigen Tour mit zwei historischen hölzernen Fischereifahrzeugen (Kuren- und Ventekahn) unter Mitwirkung litauischer, polnischer und deutscher Wissenschaftler wurde ein Gebiet von fast 200 km von Kaunas bis ins Mündungsgebiet der Memel nach Rusne in einer weiteren Expedition 2003 befahren und erfasst. Der Memel ist die Verbindung in den Binnenraum. Nach unserer Erkundung der vielen Burgen die sich entlang der Memel auffinden lassen, ist dieser Prozeß auch vorge-schichtlich nachweisbar.

In weiterer Arbeit wollen wir die Arbeitsweisen der alten Fischereikolchonen dokumentieren und damit feststellen wie sich die Arbeit der Fischer durch die Zeit organisieren ließ. Dies geschieht auch in enger Zusammenarbeit mit deutschen Wissenschaftlern.

Beitrag von R. A. aus dem Litauischen von M.-J. Springmann

Die Herausarbeitung klarer ethnografischer Interpretationsmuster des Kurischen als auch des Frischen Haffes stößt aufgrund des radikalen Bevölkerungswandels und der damit verbundenen geopolitischen und demographischen Prozesse in den Jahren 1944-45 und 1945-60 auf besondere Schwierigkeiten. Ja, man kann von einem kompletten Bevölkerungsaustausch in dem bemerkten Zeitfenster sprechen. Welche ethnografischen Aspekte kann man vor dem Hintergrund dieser Entwicklung in Feldarbeiten noch herausarbeiten? Dennoch ist das gegenständliche und das erfahrbare Erbe der ehemals kurischen Bevölkerungsgruppen ein Problemkreis für einen ethnografischen Ansatz. Welche Rolle spielte dieses Erbe im alltäglichen Leben, was lässt sich heute davon noch nachweisen? Welche Stellung nehmen die derzeitigen Bewohner des Besprechungsgebietes dazu ein? Hier hat man nur mit einer holistischen, komplexen Herangehensweise Erfolg.

Ein weiterer wichtiger Fragenkomplex, der auch die Sozialwissenschaften beschäftigt<sup>12</sup>, ist mit dem Leben der Nachkriegsmigranten verbunden, also der Bewohner die nach 1945 in das Gebiet kamen. Wie hat dieses sehr indifferente Bevölkerungsklientel die Landschaft verändert? Wie haben sie sich ihr näheres Umfeld gestaltet? Welche besonderen Güter wurden ins Besprechungsgebiet gebracht und benutzt, welche Güter und Traditionen der alten Einwohnerschaft verschwanden? Von der interaktiven Seite kann man somit alte Interaktionsmuster mit denen in heutiger Zeit nachweisbaren vergleichen – eine besondere Chance wissenschaftlichen Arbeitens! Hier gilt es eine regional dezidierte „Vorortperspektive“ zu finden, variieren diese Prozesse doch räumlich sehr stark.

Ein Beispiel dieser Perspektive lässt sich auf die Besonderheiten des litauischen und des russischen Teil des kurischen Haffgebietes

kaprizieren. Wenn auch beide Gebiete ursprünglich Bestandteil des Sowjetischen Staatenbundes waren, so sind doch wesentliche Unterschiede bemerkbar. Ähnlich ist die Entwicklung im Frischen Haffgebiet zu beschreiben, wo der nördliche Teil durch den Kaliningrader Einfluss sich veränderte, der südliche durch die Sanktionen des polnischen Staates geprägt war und ist. Gemeinsamkeiten weist so der nördliche Teil des Frischen Haffes mit dem südlichen des kurischen Haffes auf, wobei sich auch im nördlichen Teil des kurischen Haffes, im Vergleich zum südlichen des frischen Haffes Gemeinsamkeiten ergeben.

Diese kann man an einigen Beispielen festmachen: Die Einwohner des Memeldeltas wurden im Herbst 1944 evakuiert und kehrten erst einige Jahre später zurück. Litauer und SU-Bewohner wohnten bereits in den Gebieten. Auf der Insel Rusne wurden Auffanglager fast 60 Jahre betrieben. Die Mehrheit in diesen Gebieten sprachen Russisch, später kamen Litauer aus anderen Regionen hinzu.

Die deutsche Bevölkerung wurde im November 1944 im Prinzip vollständig evakuiert. Als die militärischen Operationen stoppten, wurde das Gebiet als Grenzgebiet erklärt und einem strikten Grenzregime unterworfen. In dieser Zeit wurden ehemals litauische Siedlungen mit Russisch sprechenden Einwohnern aufgesiedelt.

Die letzte Ausreisewelle ist in den Jahren 1958-1960 bemerkbar, wo vereinzelt verbliebene, deutsch sprechende Einwohner das Gebiet in Richtung Deutschland verließen<sup>13</sup>.

In dieser Zeit war der Aufsiedlungsprozeß der aus allen Teilen der SU übersiedelnden Einwohner abgeschlossen. Nach dem Schließen der Auffanglager verliessen wiederum einige der gerade ins Besprechungsgebiet migrierten die Haffgebiete.



Einige Deutsch sprechende Einwohner blieben und wurden assimiliert. Diese bewegenden Jahre brachten manchmal einen interessanten, eigenen Lebensstil hervor, der auch in materiellen Hinterlassenschaften sichtbar wird und durch ethnografische Expertise nachweisbar ist. Die Adaption von traditionellen Fischerei- und Landwirtschaftstechniken ist eine der interessantesten Fragestellungen die in enger Zusammenarbeit mit Soziologen, so mit G. Fedorow zu bearbeiten sind. Wenn auch wie bemerkt diese Prozesse nur partiell ethnografisch nachweisbar sind, da sich materielle Überreste nur noch begrenzt auffinden lassen und Gewährsleute erst noch gezielt unter Anwendung entsprechender Befragungsmethodik befragt werden müssen<sup>14</sup>. Daneben gab es politische Ressentiments die den Umgang mit der Vergangenheit erschwerten, diese Prozesse werfen ihre Schatten auch in heutige Zeit. Die fast vollständig zerstörten Kirchen und Friedhofsplätze sind Beispiele dieser Entwicklung die es gilt wissenschaftlich aufzuarbeiten. Aber auch einige architektonische Stiladaptionen sind einer näheren Recherche zu unterziehen. So wurden in der Sowjet-Zeit alte kurische Landhausstile verändert und adaptiert, so besonders nachweisbar auf der kurischen Nehrung und in Ansätzen in Rusne und dem ehemaligen Minge. Auch dieser Fragenkomplex ist für uns in einer transnationalen Vorortrecherche aufzuarbeiten.

In der Fangtechnik ist so eine Entwicklung insbesondere durch die Nutzung der flachgehenden Fischerboote nachweisbar, wo die kurischen Kähne mit ihrer besonderen Fertigungstechnik die Grundlage für eine vereinfachte hölzerne Bauweise darstellten, bevor genietete, metallene Boote aus Aluminium und Eisen gefertigt wurden und die Fischerboote der Kolchosen über lange Jahre unverändert ausmachten. Insbesondere in der Fischerei sind vorkriegszeitliche und nachkriegszeitliche Fangmethoden in einer gewissen Kontinuität festzustellen.

Aber auch durch die Onomastik erhoben, weisen Lieder, Geschichten und Überlieferungen allgemeiner Art auf eine besondere Auseinandersetzung der Menschen, oft unbeachtet politischer Einflussnahme, hin. In Regionalmuseen, so in Silute (Heidekrug) und Nida (Nidden) aber auch in wissenschaftlichen Instituten wie dem *Litauischen Institut für Literatur und Folklore* sind Nachlassverwalter mit der Aufarbeitung dieser ethnografischen Hinterlassenschaften beschäftigt.

Beitrag von D. E. aus dem Englischen von M.-J. Springmann

## Die Fallstudie der Familie Gedeitis und Toliuisis – erste Ergebnisse einer Familienstudie

von Maik-Jens Springmann

Welche Fülle an Informationen sich bei Traditionsaltern aufschliessen lassen, zeigt die Fallstudie der ersten Verabredungen mit Gewährsleuten im Falle Vytautas Toliuisis. Oftmals führt dort den Wissenschaftler der Zufall. Vytautas Toliuisis, um seinen Lebenslauf kurz nachzuskizzieren: 1933 als Litauer in Judrenai ca. 60 km östlich von Klaipeda in landwirtschaftliche Verhältnisse hineingeboren, erlernte nach der Schule einen technischen Beruf und fuhr in der Zeit zwischen 1954 und 1957 in der russischen Fischereiflotte auf dem Atlantik. Danach bekam er kein Seefahrtsbuch mehr oder wollte auch nicht mehr so lange zur See fahren und ging in den Rosa-Luxemburg Kolchos in Kintai als Haffischer. So wie uns der Zufall freundschaftlich zusammenführte, begegneten sich eines Tages im Jahre 1957 auf dem Haff Vytautas Toliuisis und Max Gedeitis. Letzgenannter kam aus russischer Gefangenschaft in den 50er Jahren und übernahm den ausgebauten Fischerhof seiner Eltern in der Ortslage Dreverna wenige Kilometer von Kintai entfernt – der

Vater lebte damals noch. Max Gedeitis brauchte besondere Hilfe: er wollte seinen Hof nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1957 in „gute Hände“ abgeben, um mit deutschen Staatsbürgerbekenntnis ausreisen zu können. Ein Bruder, im Krieg in amerikanischer Kriegsgefangenschaft, nutzte die Chance und siedelte nach der Freilassung gleich nach Kalifornien aus. Vytautas Toliuisis übernahm den intakten Fischereihof der Gedeitis. Es ist heute noch ein gut erhaltenes Anwesen.

Die Familie Gedeitis erlebte sehr tragische Schicksalsmomente: Bekannte sich Max Gedeitis *nach* dem Krieg als Deutscher und reiste nach Deutschland aus, war sein jüngster Bruder Hans eingeschwoener Litauer und wollte *im* Krieg weder für die russische noch für die deutsche Armee in den Krieg ziehen. Dem Drängen der Deutschen ihn einzuziehen kam er nicht nach und beharrte auf seine litauische Nationalität. Er wurde daraufhin nur wenige Meter von seinem Vaterhaus als Kriegsdienstverweigerer standrechtlich erschossen und auch unweit des Hauses in einem durch Vytautas Toliuisis liebevoll gepflegten Grab beigesetzt. Ihn verehrt man jetzt, einer Beschilderung mit seinem Abbild am Grab zur Folge, als litauischen Antifaschisten.

Mit solchen familiengeschichtlichen Befragungen sind immer Gespräche zur maritimen Sachkultur und dem maritimen Brauchtum verbunden, also von den eingesetzten Fischereigeräten und Fahrzeugen zu den Fischereifesten. Hier folgen wir quasi ausgetretenen Pfaden die durch den Nestor der ostdeutschen maritimen Inventarisierung Wolfgang Rudolph besritten worden sind. Er inventarisierte in den 60er Jahren mit seinem umgebauten dänischen Fischerboot als Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften Berlins die ostdeutsche Küste. Mit der Infahrtbringung des Kurischen Kahnachbaus, der baugleich dem historischem Kurenkahn des Museums aus den

30er Jahren des vorigen Jahrhunderts folgt<sup>15</sup>, ist es uns darüber hinaus möglich Studien zum Segel, Fahr- und Nutzverhalten eines so traditionellen Seglers zu erfahren. Solche Fahrzeuge wurden zur Keutelfischerei jeweils im Gespann mit einem weiteren eingesetzt<sup>16</sup>. Diese Art von Fischerei belegen wir so bis ins 15. Jahrhundert hinein – auch auf anderen Haffen.

In Ordenszeiten war dieses Geschäft für Kuren ganz verwehrt und war wohl nur den deutschen Krügern auf der Nehrung vorbehalten<sup>17</sup>. Von der Fischerei erfahren wir das erste Mal aus einer Urkunde des Jahres 1353 in welcher der Bischof Jacobus vom Samland seinen Anteil an der Fischerei auf dem „samischen Wasser“ des Frischen Haffes gegen das Fischereirecht auf dem *mare curonicum*, dem Kurischen Haff eintauscht. Neben diesem ersten Beleg ist dies auch ein bemerkenswertes Zeugnis der engen Verflechtung der beiden besprochenen Haffgebiete.

Nachrichten über die Fischerei liefern uns auch den w.o. bemerkten überregionalen Kulturaustausch. So sind als *Fisse* temporäre Fischersiedlungen in der spätmittelalterlichen Literatur des 15. Jahrhunderts besprochen, die besonders durch schwedische Heringsfänger aufgesucht wurden. Dass das Nahrungsgebiet im 19. Jahrhundert Ziel der pommerschen Lachsfischer war, ist allgemein bekannter als der vorher erwähnte Fakt. Einige pommersche Familien liessen sich auf der Nehrung nieder, der Familienname Bölk kommt daher<sup>18</sup>.

Das man mit unserer Fahrt in einem historischen Gefäss dann auch der maritimen Glaubenskultur näher steht, ergibt sich indirekt. Schon aus der Literatur folgt, in welchem Maße die Maritime Kultur mit dem Brauchtum und der Sagenwelt verbunden war<sup>19</sup>. Um Teufel und Wind, um Thor, die Eberesche und einem ordentlichen Beifang spinnt sich so manche Geschichte, wie schon Dainius Elertas in seinen Ausführungen



andeutet. Jene gilt es zu erfahren, sie weisen auf das Wesen der Bewohner in der Vergangenheit aber auch noch in der Gegenwart hin<sup>20</sup>. Besondere Landschaften des Besprechungsgebietes erfahren somit auch ihre kulturelle Determination, so wird der materiellen Betrachtung einer Landschaft auch ihr idelles Abbild an die Seite gestellt<sup>21</sup>.

### Erforschen und Zeigen – der museal-didaktische Ansatz am Beispiel des Frischen Haffmuseums Katy Rybackie (Bodenwinkel)

von Robert Domzal

Gerade in Fragen der durch die Migration gekennzeichneten kulturellen Identität der drei Haffe kommt der Synthese und Interpretation der kulturlandschaftlichen Information große Bedeutung für den Identitätsprozeß zu. Dies geschieht in einem Prozeß der Regionalisierung der Information, ganz weg vom Klischee der nationalen und politischen Verbrämung der Interaktionserfahrung. Unbenommen nationaler Determinationen sind diese Interaktionserfahrungen auf die Region bezogen und wenig in politischen Grenzen fassbar. Dies soll im Rahmen des Projektes insbesondere durch die Art der museumsdidaktischen Arbeit vermittelt werden.

Dies deckt sich mit den wesentlichen Zielen der museumsdidaktischen Arbeit des Maritimen Museums Polens, in dem – unbenommen politischer Intentionen – Informationen zum maritimen Erbe gesammelt und präsentiert werden. Eine der neuen Ansprüche verfolgen wir mit Inventarisierung des Vistula Zalew (Frisches Haff). In fruchtbarer Zusammenarbeit mit der Gemeinde Sztutowo (Stuthof) konnten die ersten Ergebnisse dieser vor allem ethnografischen Informationen in Katy Rybackie

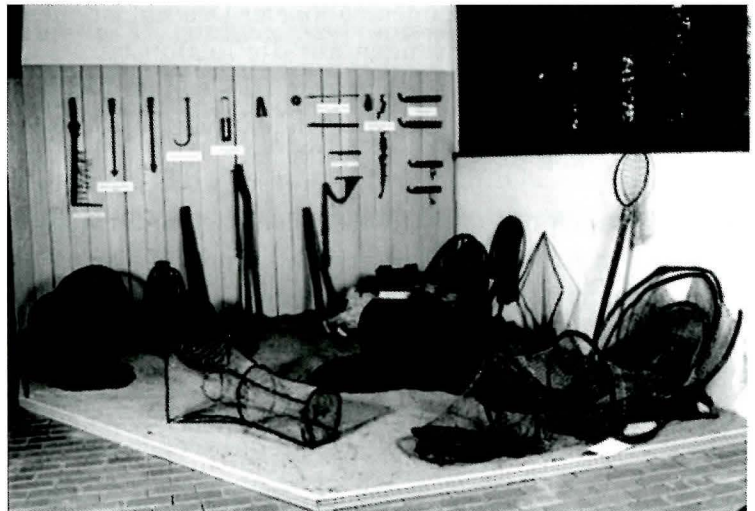
(Bodenwinkel) in dem neu gegründeten Museum des Frischen Haffes präsentiert werden.

In Dauerausstellungen wurden folgende Themenbereiche dargestellt:

1. traditionelle Hafffischerei mit sogenannten *barkas* (Keitelkähnen) und *zakowka* (Sicken, Lomme) und das dazu gehörige Geschirr
2. ein besonders gut erhaltener Bootsbauplatz mit originärem Schiffbauwerkzeug
3. einige Ausführungen zur frühen Schifffahrt und Mensch und Meer Interaktion (Einbäume und ihre Nutzung)
4. Informationen zur Hafengeschichte, der Navigation unter besonderem Aspekt der in der Region erbauten Leuchttürme

Besonders für unsere saisonalen Besucher haben wir in guter freundschaftlicher Zusammenarbeit mit dem *Verein der Naturfreunde Niedersachsens e. V.* im Jahre 2002 auch zum Schutz der

*Abb. 4.  
Bildunterschrift: Die  
Ausstellung zur traditio-  
nellen  
Fangtechnik  
ist  
Schwerpunkt  
auch der  
wissenschaftlichen Arbeit  
der Inventarisierung*



natürlichen Umwelt ausgestellt. Hier zeigt sich die enge Verflechtung von kultureller Ausprägung der Haffe und dem Schutz ihrer einzigartigen Natur. Im Jahre 2003 haben wir mit einer Ausstellung zur polnischen Schifffahrt und dem Schiffbau technologische und sozioökonomische Aspekte dargestellt. Weiter berichteten wir in einer Posterausstellung über Elblag – einen der bedeutendsten Häfen des Haffes. In guter und notwendiger Zusammenarbeit mit dem Museum in Elblag konnten wir auch über archäologische Funde der Stadtgrabungen in Elblag ausstellen.

Auch internationale Ausstellungen beherbergte das Museum, so über die im Ostseeraum nachzuweisenden Leuchttürme im Rahmen einer Fotoausstellung „Baltic Lights“. Aber auch allgemeine Ausstellungen so über tropische Muscheln und Karikaturen des Künstlers Jujka (Witze über das Meer) standen auf dem Ausstellungskalender.

Immer mehr Besucher folgen unserem Ausstellungsangebot, das als sinnvolle kulturelle Bereicherung zum Aufenthalt am Haff gilt. Im Jahre 2004 hatten wir immerhin 6000 Besucher. Natürlich ist unser Museum besonders auf die touristischen Ansprüche ausgerichtet und bietet so vor allem saisonale Angebote. Die meisten Besucher verzeichnet unser Museum in den Monaten Juli und August, also in der touristischen Hochsaison. So ist unser Museum von Anfang Juni bis Ende September geöffnet. Eine enge, besondere Synergie existiert zum benachbarten Hafen in unmittelbarer Nähe zum Museum.

Natürlich gilt es das Gebäude als ehemalige Schiffbauhalle – kurz nach dem II. Weltkrieg erbaut – weiter zu erhalten. Die Konfigurationen sind zu alt, um für einen permanenten Betrieb herzuhalten.

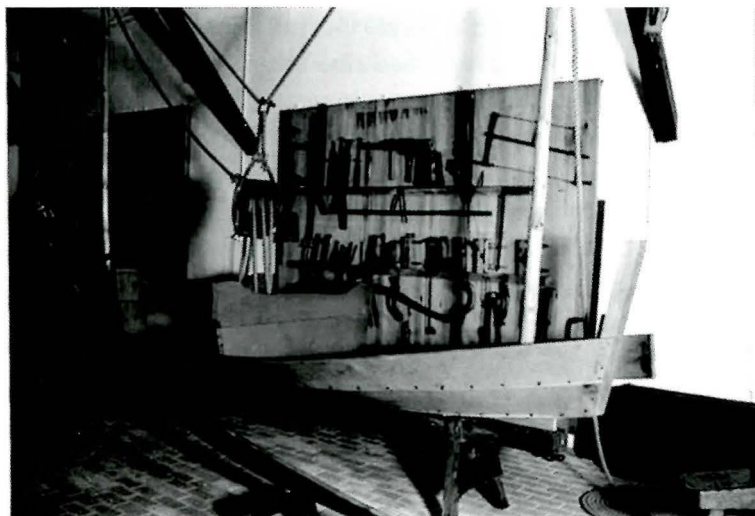
Unser Ziel ist es mit einem Neubau den modernen Museumsalntag permanent zu präsentieren, mit einem besonderen museumspädagogischen Teil für die Schulkinder der Region, so auch im Herbst und Winter. Insofern ist wissenschaftliche Recherche und Präsentation der Ergebnisse untrennbar verbunden. Wobei wir hier auch die transnationale Arbeit nicht nur mit Russland im Visier haben. In Zukunft soll ein traditioneller Bootsbauplatz mit den Möglichkeiten für einen Nachbau geschaffen werden an dem die Besucher im Besonderen interaktiv teilhaben können.

Insofern ist unsere Arbeit mit der holistischen Inventarisierung des Frischen Haffes in den w. o. dargestellten Inventarisierungsmustern verbunden. Hier gibt es eine enge Zusammenarbeit im Rahmen des Projektes die erste Ergebnisse zeitigt<sup>22</sup>.

Wir haben uns in diesem Zusammenhang erste Schwerpunkte gesetzt:

1. lokale Fischerei (Fangtechnik und Onomastik)<sup>23</sup>
2. traditionell Schiffbautechnik von Fangfahrzeugen<sup>24</sup>
3. allgemeine maritime Geschichte der Region<sup>25</sup>
4. die Geschichte der Hafenstädte im Haffgebiet, z. B. Elblag, Braniewo, Frombork, Tolkmicko<sup>26</sup>. Aber auch kleinere Hafenstädte bringen interessante Informationen zum Problemkreis bei, so von Nowa Pasłęka (Neue Passerge) als ein besonderes Beispiel<sup>27</sup>. Unter den russischen Häfen des Haffes sind besonders Kaliningrad (Königsberg)<sup>28</sup> und Baltijsk (Balga)<sup>29</sup> von Bedeutung
5. die Geschichte der Navigation (Haffrouten und Leuchttürme)





*Abb. 5.  
Bildunter-  
schrift:  
Modell eines  
der  
typischen  
flachbodigen  
Fahrzeuge  
des Frischen  
Haffes – der  
Lomme*

Im Forschungsbereich der Maritimen Archäologie fallen folgende Fragenkomplexe ins Blickfeld:

1. die Prospektion von neolithischen Siedlungen<sup>30</sup>
2. die Archäologie der Haffhäfen
3. die Boots- und Schiffsarchäologie<sup>31</sup>

Ein weiterer Komplex betrifft die kartographische und ikonographische Expertise als Grundlage für die zukünftige Ausstellungskonzeption.<sup>32</sup>

Das Frische Haff ist wie die anderen hier besprochenen Lagunen das Grenzgebiet zweier Staaten. Natürlich haben aus der Geschichte ableitbare Ressentiments die grenzübergreifende Arbeit beeinflusst und gerade deshalb ist die kulturlandschaftliche Perspektive der Arbeit die besondere Chance einer regionalen Ansprache der Ergebnisse, also weg von der politischen Interpretation der Informationen. Eine Möglichkeit diese Arbeit, wie hier dargestellt, zu intensivieren ist INTERREG. Die

EU bietet für uns alle, ob EU Mitglied oder nicht, die Möglichkeit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Ein gemeinsames Problem impliziert auch ein gemeinsames Ziel: unser gemeinsames Haff muss insbesondere touristisch, mit gemeinsamen Konzepten transnational weiterentwickelt werden und das vor dem Hintergrund eines gemeinsamen Erbes. So kann Herkunft, Zukunft befördern. Unser Projekt zeichnet – hier für unseren Jubilar herausgestellt – erste Ergebnisse.

Aus dem Englischen von M.-J. Springmann

### „Die Ordnung der Dinge“ – Datenbank als Mittel zur Informationsstrukturierung

von Holger Meyer

Eine gebräuchliche Unterscheidung der Wissenschaften in harte und weiche Wissenschaften bezieht sich auf die Fakten, die über den Bearbeitungsgegenstand zusammengetragen werden. Der Begriff *Informatik* ist im deutschen Sprachraum aus dem Untersuchungsgegenstand, der *Information*, und der aus der *Mathematik* stammenden Vor-gehensweise abgeleitet worden. Mathematik ist eine exakte Wissenschaft, die harte Fakten schafft. Hypothese, Definitionen, Beweise – in dieser Spirale werden Wege kaum mehrfach beschritten. Auch in der Geisteswissenschaft werden Thesen aufgestellt, die Fakten zu Untermauerung oder Wiederlegung zusammengetragen und Schlüsse gezogen. Die Interpretation der Fakten ist aber nicht losgelöst vom Kontext, in dem der Wissenschaftler sich befindet, und somit immer wieder einem Überdenken, Neuinterpretieren, Abwägen und Relativieren unterworfen. Man kann aber auch für die Wissenschaft von der Information den im angelsächsischen Raum gebräuchlichen Begriff *Computer Science*

verwenden. Dieser ist viel dichter am „ingenieursmäßigen“ Vorgehen und der Praktischen Umsetzung theoretisch erarbeiteter Algorithmen orientiert. Datenbank- und Informationssysteme sind seit jeher praktische Informatik: Daten strukturieren, speichern, verarbeiten, suchen; Informationen finden und aufbereiten. „Datenbänker“ verstehen sich nicht nur als Forscher, die die Methoden, Algorithmen und Systeme effizienter und handhabbarer machen, sondern auch als Dienstleister, die neue Techniken dem Anwender an die Hand geben und diese [Hand] auch anfänglich führen, bis dieser mit den Werkzeugen selbstverständlich umzugehen versteht.

Eine Anwendung, die eine Herausforderung für den Informatiker darstellt, ist die hier beschriebene ganzheitliche Inventarisierung von Haffgebieten. Hier [bei der Inventarisierung] fallen die unterschiedlichsten Daten in sehr verschiedenen Formaten an. Neben Informationen zu Artefakten, Archivmaterial (Karten, Handschriften), Literatur allgemein (Textdokumenten, Faktensammlungen), Ergebnissen wissenschaftlicher Untersuchungen (Artikeln, Diagrammen, Messreihen), Aussagen von Zeitzeugen (Bild, Ton, Schrift) sind die unterschiedlichsten Beziehungen zwischen den Daten oftmals die gesuchte Information.

Diese große Daten- und Informationsmenge ist sinnträchtig nur in einem web- und datenbankbasierten Informationssystem zu erfassen und mit geeigneten Darstellungs-, Navigations- und Suchverfahren einer großen Benutzergruppe dezidiert aufzuschließen. Perspektivisch sind die Adressaten eines solchen Systems der allgemeine Nutzer (Touristen/Tourismusunternehmen, Bewohner der Kurischen Nehrung und dort ansässiger Institutionen und Kommunaleinrichtungen), Museale Einrich-

tungen (Präsentation) und Akademische Einrichtungen (Hochschullehre, Forschung).

Durch den heterogenen Charakter der zusammenzuführenden Daten, der von Volltext über Bild bis hin zu strukturierten Faktenwissen reicht, sind neuartige Verknüpfungs- und Suchtechniken zu konzipieren und umzusetzen. Neben fachspezifischen Vorgehensweisen bei der Suche sind allgemeine Suchverfahren (generische Operationen) im Gesamtbestand zu ermöglichen. Erste Ansätze aus dem Bereich semistrukturierter Daten<sup>33</sup> können hilfreich sein, müssen aber um neue Verfahren zur Strukturextraktion (Structured Mining) ergänzt werden. Auch mittlerweile verfügbare Techniken des Semantic<sup>34</sup> Web erlauben gewinnbringende Strukturierungen der Daten und eine bessere Unterstützung der Suche über fachspezifische und allgemeine Ontologien<sup>35</sup>.

Um eine kollaborative Inventarisierung zu befördern, erscheint eine webbasierte Kooperationsplattform als ein geeignetes Mittel. Dies ermöglicht ein örtlich, zeitlich und fachlich getrenntes Erfassen, Erschließen und Verknüpfen (Verlinken). Das System muss flexibel auf Änderungen der Struktur reagieren können. Es muss verschiedene Sichtweisen unterschiedlicher Betrachter in unterschiedlichen Dimensionen gestatten und einer Etablierung neuer Strukturen nicht im Wege stehen. Zur Implementierung kommen neueste Techniken wie Content Management-Systeme und entsprechende XML-Technologien<sup>36</sup> auf Basis Objektrelationaler Datenbanksysteme zum Einsatz.



## Wissen und Erleben – die Tourismusperspektive des Regionalmanagements am Stettiner Haff

von Marco Dorka  
und Maik-Jens Springmann

Die Geschichte zeigt auf, dass es immer strukturschwache und strukturstarke Regionen gab. Letztere oftmals mit besonderer infrastruktureller Bedeutung, an besonderen Umschlagplätzen des Handels gelegen – also auch und zumeist in guter geographischer Situation – waren sie der wirtschaftliche Kern des Landes. Nun befindet sich der Kern unbenommen menschlicher Einflussnahme in der Regel in der Mitte. Auch wenn Politiker dieser biologischen Perspektive gerne trotzen und zumindest wirtschaftliche Kerne in die geografische Peripherie verlegen wollen, ohne entsprechendes Umland – die quasi Zellhülle – scheint ihre Perspektive auch wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten zu widersprechen. Zwar schaffen sie Autobahnverbindungen und so genannte Logistikcenter, doch nach Jahren und so manchem eher verflossenen, als eingeflossenen Millionenbetrages enttäuscht, stehen sie da – so klug als wie zuvor – traurig, dass sich die Zelle um den implantierten Kern nicht entwickelte. Wie mag das angehen und wo mögen die Gründe liegen?

Unser Projekt geht dieser „Zellphilosophie“ nach und versucht herauszuarbeiten, welche „Kernaussagen“ sich aus einer kulturlandschaftlichen Annäherung in Hinsicht einer wirtschaftlichen Entwicklung finden und interpretieren lassen. Denn auch so genannte Randbereiche hatten in ihrer früheren Zeit eine Bedeutung und ernährten dessen Bewohner. Um in einem weiteren Bild zu folgen, kann man ja eigentlich nur das *entwickeln*, was irgendwann schon einmal *aufgewickelt* war. Diese Regionen

industriell beleben zu wollen, hat den Erfahrungen zu Folge wenig Aussicht auf Erfolg. Kommt dies einer Kapitulation gleich, steht die Verarmung dieser peripheren Regionen damit kurz bevor? Vielleicht heißt es hier ein Stück in die Vergangenheit zu schauen, um ein Stück Zukunft vorweg nehmen zu können.

Die sich aus der kulturlandschaftlichen Ansprache determinierende touristische Ambition kann ein wesentlicher Tragpfeiler einer auch wirtschaftlichen Belebung sein. Tourismus – und das ist längst kein Geheimnis mehr – ist einer der boomenden wirtschaftlichen Märkte. Doch auch dieser Markt will sinnträchtig entwickelt werden.

Auf heutige Zeit kapriziert, erfuhr gerade dieser Aspekt seine besondere Würdigung durch die touristische Nutzung des Stettiner Haffgebietes vor der Wende. Diese Tendenz erfuhr nach der Wiedervereinigung Deutschlands einen merklichen Bruch. Kulturelle Identitäten verblassten, kosmopolitische Ansätze im Tourismusverhalten der ehemaligen DDR Bürger zeitigten einen Rückgang des Urlauberaufkommens im Besprechungsgebiet. Das Gebiet um das Stettiner Haff ist heute nicht bekannt durch seine besonderen kulturellen Sehenswürdigkeiten und touristischen Attraktionen, sondern vor allem durch Arbeitslosigkeit und Abwanderung. Abwanderung gerade der Klientel die für die damalige kulturelle Inwertsetzung des Gebietes stand.

Doch gerade die touristische Bedarfserhebung in deutschen Urlaubertentren weist auf die besondere kulturelle Note der touristischen Nutzung hin. Man darf wirklich plagiat folgen, wenn man dem südlich reisenden Urlauber vor allem geistige Entspannung bei Sonne, Meer und Wind unterstellt – der in Deutschland verbleibende Urlauber oder nach Deutschland Fernreisende ein insbesondere kulturell qualitativ in Szene

gesetztes Ambiente erwartet und erleben will. Hier weist eine kurze Erhebung und Umschau von kulturellen Angeboten im Untersuchungsgebiet auf ein wesentliches Desiderat hin. Kulturelle Attraktionen stehen oft für sich alleine, haben kaum eine kulturlandschaftliche Anbindung – damit auch schon gar nicht transnational und überregional – aus dem sie sich ja eigentlich entwickelt haben sollten. Ein kulturlandschaftlich homogen entwickeltes Gebiet kommt konzeptionell oft zerstreut und wenige vernetzt beim befragten Erholungssuchenden an.

Vielleicht darf man als Beispiel Liepgarten bei Ueckermünde zitieren, wo fast jeder Einwohner des Dorfes vor Dekaden noch mit der Kahnschifferei verbunden war. Besieht man die methodische Linie der dort ansässigen Heimatstube, so weist wenig auf diese so wesentliche Ertragsader und das somit kulturell prägende Metier des Dorfes hin. Eine Vernetzung der Heimatstuben mit differenten Schwerpunkten ist kaum erfahrbar. Man darf provokant fragen: Gibt es überhaupt ein gemeinsames Konzept zur kulturlandschaftlichen Inwertsetzung des Gebietes oder hofft man noch auf eine wirtschaftlich industriell determinierte Erholung des Gebietes?

Ich als Regionalmanager des Landkreises Uecker-Randow verfolge diese Entwicklung am Stettiner Haff seit der Wende mit besonderer Aufmerksamkeit.

Unser Besprechungsgebiet tritt im Wettbewerb mit unmittelbar nächstgelegenen und mit einer besonderen Reputation bestimmten Urlauberzentren, wie die Inseln Usedom und Rügen. Das Stettiner Haffgebiet kann sich nur behaupten wenn es die Verantwortlichen verstehen die Besonderheiten des Untersuchungsgebietes zu recherchieren und entsprechend ins Bild zu setzen und zu bewerben. Dazu kann unser Projekt und die sich daraus entwickelnde Datenbank wesentliche

Informationen und die sich daraus ableitenden Konzepte vorhalten. Für ein kulturlandschaftliches interaktives Verständnis der Bewohner und Urlauber gleichermaßen – für sinnvolle Freizeitparks und keine Walt Disneys. Letztere entstehen wenn man an der kulturlandschaftlichen Symptomatik einer Region vorbei agiert. Im Erfahrungsaustausch mit Regionalmanagern und Tourismusexperten des Frischen und Kurischen Haffes wird uns das im Rahmen des Projektes, auch mit so engagierten Menschen wie Vladas Žulkus, mit Sicherheit gelingen.

### Zusammenfassung

Der ganze südliche Ostseeraum war und ist z. T. heute noch durch Lagunen und Strandseen durchzogen. Sie trennen grosse Wasserflächen an der Ausgleichsküste von der Ostsee ab. Diese Lagunen- und Strandseen sind Relikte der nacheiszeitlichen Transgression und daher einer Verlandungsbewegung unterzogen, so dass viele dieser Räume heute kaum noch als ehemalige, der Küste nachgeordnete Wasserflächen bemerkbar sind. Zu diesen gehören insbesondere Haffe unter denen das Kurische Haff, das Frische und Stettiner Haff zu den bedeutendsten und interessantesten maritimen Refugien, als Natur- und Kulturraum gleichermaßen, zählen.

Ein gemeinsames EU Projekt im Antragsstadium – an dem Vladas Žulkus in besonderer Weise beteiligt war – soll aus der Sicht unterschiedlichster Fachdisziplinen einen Zugang zu den kulturlandschaftlichen Inventaren befördern. Diese in einer Datenbank akzessionierten Daten sollen in ihrer Ordnungsstruktur Regionalmanagern und Tourismusexperten die Möglichkeit für die Inwertsetzung natürlicher und kulturlandschaftlicher Ressourcen für die Revitalisation des Gebietes vorhalten.



Der Beitrag vermittelt grundlegende Auffassungen zu den Inventaren Maritimer Kulturlandschaften, der Informationsstruktur und ihrer Vielfalt.

Ein wesentliches Inventar wird durch die Schriftrecherche ausgefüllt. Darüberhinaus sollen archäologische Informationen den Zugang zu den sächlichen Inventaren ermöglichen. Dies wird anhand der beiden bedeutenden frühmittelalterlichen Siedlungen Kaup (bei Zelenogradsk am Kurischen Haff) und Truso (bei Elblag am Frischen Haff) dargestellt. Die Aufnahme rezenter materieller Hinterlassenschaften im Rahmen von ethnografischen Expertisen kommt in diesem Fragenkomplex besondere Bedeutung zu. In einem Exkurs zur Befragung von Gewährsleuten wird der Sozialisierungsprozeß im Rahmen von Migration und Akkulturation deutlich. Hier schließt die Kaliningrader Studie zu demographischen und sozialen Phänomenen der Gegenwart an.

Ein weiterer Abschnitt widmet sich dem wichtigen Komplex der museums-didaktischen Arbeit, um die Daten und Informationen entsprechend darzustellen und in ihrer Informationsvielfalt zu synthetisieren, respektive der Frage: Wie kann man Maritime Kulturlandschaft erlebbar machen und museums-didaktisch aufschließen.

Der Kern der Arbeit - sozusagen das Zentrum der Aktivität - ist die Erstellung der Datenbank in Rostock. Hier sollen alle Informationen in ihrer unterschiedlichen Struktur und Verortung sinnträchtig erfasst und verknüpft werden.

Der Beitrag und das Projekt sollen einen neuen Zugang zu der kulturlandschaftlichen Ansprache unter Einbeziehung des Diskurses *natura versus cultura* befördern.

M.-J. Springmann

## Fussnoten

- <sup>1</sup> Springmann M.-J., Zulkus V. Die schiffsarchäologischen Seminare 1998 und 1999 an der Universität Klaipeda. *Marine Archaeological Newsletter*, III. Stockholm, 2000, S. 26–31.
- <sup>2</sup> Zulkus V., Springmann M.-J. Die Flüsse als Strassen der Europäisierung, Fluss und Hafen Sventoji – Heiligen Aa. *Lübeck Style? Novgorod Style?* S. 167–187; Dies. Der Hafen Heiligenau – und die fremden Schiffer im Lichte historischer und archäologischer Forschung. *Proceedings of the III. International Conference of the Baltic Sea, Rostock*. Mit Vldas Zulkus, S. 160–176.
- <sup>3</sup> Die maritime Inventarisierung zweier Hafengebiete – Kursių Marios und Vistula Lagon mit einem Beitrag von Robert Domzal. *Ethnologisch-Archäologische Zeitung*, 44, Berlin, S. 321–336.
- <sup>4</sup> Verfasser danken ihm für die Unterstützung beim Zustandekommen dieses Projektes.
- <sup>5</sup> Ellmers D. Der archäologische Nachweis von Fremden in mittelalterlichen Hafenorten. *Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum*. Hrsg. von Manfred Gläser. Rostock, 1993, S. 271–277.
- <sup>6</sup> Schipperges H. *Hildegard von Bingen*. München, 2001, S. 40.
- <sup>7</sup> Gründer K. Hermeneutik und Wissenschaftstheorie. *Philosophisches Jahrbuch*, 75, 1967, S. 154 ff.
- <sup>8</sup> Hasslöf O. *Svenska Väst kustfiskarna*. Stockholm, 1949, Westerdahl, C., Norrlandsleden I. Örnsköldsvik, 1989.
- <sup>9</sup> Begrifflichkeit durch Horst Wernicke eingeführt.
- <sup>10</sup> Ebert M. Truso, Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft. *Geisteswissenschaftliche Klasse, 3. Jahr, H. 1*. Berlin, 1926, S. 5. Siehe auch: *Źródła skandynawskie i anglosaksie do dziejów Słowiańszczyzny*. Hrsg. G. Labuda. Warszawa, 1961, s. 85.
- <sup>11</sup> Jagodziński M. Wczesnośredniowieczna osada rzemieślniczo-handlowa w Janowie Pomorskim nad jeziorem Drużno – poszukiwane Truso? Muzeum w Elblągu 1988; Jagodziński M., Kasprzycka M. The early medieval craft and commercial centre at Janów Pomorski near Elbląg on the South Baltic Coast, „Antiquity“ 65 (1991), p. 696–715; Jagodziński M. *Truso – Siedlung und Hafen im slawisch-ethnischen Grenzgebiet. Europas Mitte um 1000*. Hrsg. A. Wiczorek, H. M. Hinz. Stuttgart, 2000, Bd 1, S. 170–174; Bartczak A. M., Jagodziński M., Suchodolski S. Monety z VIII i IX w. odkryte w Janowie Pomorskim, Gm. Elbląg – dawnym Truso. *Wiadomości Numizmatyczne*, R. XLVIII, Z. 1(177). Warszawa, 2004, s. 21–48; Jagodziński M. Czy Elbląg był kontynuacją Truso? Jeszcze jeden głos w dyskusji. *Archeologia et historia urbana*. R. Czaja, G. Nawrońska, M. Rebkowski, J. Tandecki (Red.). Muzeum w Elblągu 2004, s. 95–103.
- <sup>12</sup> S.d. die Ausführungen von G. Fedorow in diesem Beitrag.
- <sup>13</sup> S.d.a. Kibelka R. *Ostpreussens Schicksalsjahre 1944–1948*. Berlin, 2000, s. a. Fedorow und Springmann in diesem Beitrag.
- <sup>14</sup> S. Springmann in diesem Beitrag.

- <sup>15</sup> Joachim Krüger geht bei der Besprechung des Buches von Werner Jaeger nicht richtig in der Annahme, dass kein Kurenkahn bis in die Gegenwart auf uns gekommen ist. Ders. In Nachrichtenblatt für Unterwasserarchäologie. Zur Typologie von hölzernen Fischereifahrzeugen auf dem Kurischen Haff, s. Jäger W. *Fischerkähne auf dem Kurischen Haff. Einblick in die Geschichte des Kahnbaus und der Fischerei bis 1945*. Bielefeld, 1995.
- <sup>16</sup> Pietsch R. *Fischerleben auf der Kurischen Nehrung*. Berlin, 1982.
- <sup>17</sup> Schlicht O. a. a. O. S. 90.
- <sup>18</sup> Ders. a. a. O. S. 89.
- <sup>19</sup> Borowika J. *Swiatopolagd morski (Weltanschauung von der See)*. Torun Inst. Baltyski, 1934. 15 Ser. Dominium.
- <sup>20</sup> V. Negelein J. Aberglauben auf der Kurischen Nehrung in *Globus*, 14, 1904. S. 236–239 u. 289–292.
- <sup>21</sup> Hier erlaubt uns der Platz nur eine Übersicht mit einigen dezidierten Betrachtungen. Verwiesen wird daher auf die nach dem Abschluss der Arbeiten erwarteten umfänglichen Monografie zum Thema. s. zur ritualen Landschaft neuerdings, auch Westerdahl C. *The Ritual landscape at Sea*. Cederlund u. Krüger (Hrsg.). *Maritime Archäologie Heute*. Rostock, 2002, S. 51–72.
- <sup>22</sup> Springmann & Domzal a.a.O.
- <sup>23</sup> Benecke B. *Fische und Fischzucht in Ost – und Westpreussen*. Königsberg, 1881; Dittrich D. *Geschichte der Fischerei im Ermland. Zeitschrift für die Geschichte – und Altertumskunde Ermlands, Bd 7*, 1881; Kisch G. *Das Fischereirecht im Deutschenordensgebiete*. Stuttgart, 1932; Mielcarczyk G. *Die Fischerei in den Dörfern der Passargemündung. Zeitschrift für die Geschichte – und Altertumskunde Ermlands, Bd 30*, 1966; *Księga rachunkowa urzędów rybackich komturstw malborskiego i dzieżgońskiego 1440–1445*, s. 77, wyd. Z. H. Nowak, J. Tandecki. Toruń, 1997; Górniewicz H. *Dolina Dolnej Wisły*. Pod red. B. Augustowskiego, rozdział 10 *Nazewnictwo*. Gdansk, 1982; Falk H. *Altnordisches Seewesen*. Heidelberg, 1912; Solymos E. *Über den Ursprung und die Verbreitung des Schleppbeutelnetzes. The Fishing Culture of the World, Vol. 1*, ed. B. Gunda. Budapest, 1984; Kluge F. *Seemannssprache Wörterbuch*. Halle, 1911; Springmann M., Domzal R. *Die maritime Inventarisierung zweier Haffgebiete – Kursiu Marios und Vistula Lagoon. EAZ, Ethnogr.-Archäol.*, 44, 2003; Znamierowska-Prüfferowa M. *Tradycyjne rybołówstwo ludowe w Polsce*. Toruń, 1988.
- <sup>24</sup> Litwin J. *Polskie szkutnictwo ludowe XX wieku*. Gdańsk 1995; Tenże. *Tradycyjne szkutnictwo wybrzeży południowej części Zalewu Wiślanego. Nautologia*, 28, 1993; Mitzka W. *Deutsche Bauern- und Fischerboote*. Heidelberg, 1933; Smolarek S. *Studia nad szkutnictwem Pomorza Gdańskiego X–XIII wieku. Prace Centralnego Muzeum Morskiego w Gdańsku, III*. Gdańsk, 1969.
- <sup>25</sup> Bertram, La Baume, Kloeppel. *Das Weichsel-Nogat-Delata. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreussen, H. 11*, 1924; Długocki W. *Mierzeja Wiślana od XIII do połowy XV wieku*. Gdańsk, 1995; Długocki W. *Przewozy na Żuławach na tle sieci drożnej w średniowieczu. Osadnictwo nad Dolną Wisłą w średniowieczu*. Warszawa, 1989; Grünberg G. *Die Danziger Nehrung*. Danzig, 1935; Łęga W. *Obraz gospodarczy Pomorza Gdańskiego w XII i XIII wieku*. Poznań, 1949; Sellke J. R. *Die Übergang der Danziger Nehrung*



- an den Deutschen Orden. *Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins*, H. 62. Danzig, 1922; Toepfen M. *Beiträge zur Geschichte des Weichseldeltas*. Danzig, 1894.
- <sup>26</sup> Carsten E. *Geschichte der Hansestadt Elbing*. Elbing, 1937; Czaja R. *Socjotopografia miasta Elbląga w średniowieczu*. Toruń, 1992; Długokęcki W. Port średniowiecznego Elbląga. *Morskie tradycje Elbląga: przeszłość, teraźniejszość, przyszłość*. Pod red. tegoż. Elbląg, 1996; Farnacon S. Braunsberger Segelschiffe und ihre Ruder von 1760 bis 1863. *Zeitschrift für die Geschichte – und Altertumskunde Ermlands, Beiheft 7*, 1987; Gierszewski S. Życie gospodarcze Tolkmicka jako królewszczyzny. *Rocznik Elbląski*, t. 5, 1972; Groth A. Żegluga i handel morski Braniewa i Fromborka w latach 1638–1700. *Rocznik Elbląski*, t. 9, 1982; Włodarski J. Małe porty Zalewu Wiślanego w XIV–XVI wieku (na przykładzie Braniewa i Fromborka). *Społeczeństwo i polityka do XVII wieku*. Księga pamiątkowa ku czci Profesora doktora Wacława Odyńca. Olsztyn, 1994; Wiśniewska J., Włodarski J. Ustawa dla właścicieli szmak Starego Miasta Braniewa i ordynacja kompanii z 1599 roku. *Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego Uniwersytetu Gdańskiego. Historia*, 12. Gdańsk, 1982.
- <sup>27</sup> Długokęcki W. Delta rzeki Pasłęki i port zewnętrzny Braniewa w średniowieczu. *Komunikaty Mazursko-Warmińskie*, 4, 2000; Werner P. *Neu-Passarge, Eine Heimatchronik*. Bremerhaven, 1980.
- <sup>28</sup> Gause F. *Die Geschichte der Stadt Königsberg*. 1972; Gausse F. *Königsberg als Hafen- und Handelsstadt*. Marburg, 1963; Guttzeit J. *Natangen, Landschaft und Geschichte*. Marburg, Lahn, 1977.
- <sup>29</sup> Helwig R. *Die Burg Balga und ihre Schicksale*. Königsberg, 1925.
- <sup>30</sup> Conventz K. *Vorgeschichte Fischerei in Westpreussen*. Danzig, 1890.
- <sup>31</sup> Ossowski W., Krąpiec M. Niektóre zagadnienia szkutnictwa średniowiecznego na przykładzie wraka z Kobyłej Kępy. *Przegląd Archeologiczny*, 49, 2001; Smolarek P. Wraki spod Tolkmicka – nowe źródło do dziejów szkutnictwa. *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej*, Nr. 2. Warszawa, 1983.
- <sup>32</sup> Pelczar M. *W stulecie przekopu Wisły... (1895–1995)*. Gdańsk, 1995; Szeliga J. *Rozwój Kartografii Wybrzeża Gdańskiego do roku 1772*. Wrocław, 1982.
- <sup>33</sup> Abiteboul S., Buneman P., Suciū D. *Data on the Web: from Relations to Semistructured Data and XML Morgan Kaufmann*, 1999.
- <sup>34</sup> Berners-Lee T. www: Past, Present, and Future. *IEEE Computer*, 29(10): 69–77 (1996).
- <sup>35</sup> Bussler Ch., Davies J., Fensel D., Studer R. The Semantic Web: Research and Applications, First European Semantic Web Symposium. *ESWS, 2004*. Heraklion, Crete, Greece, May 10–12, 2004. Proceedings Springer, 2004.
- <sup>36</sup> Klettke, Meike, Meyer Holger. *XML und Datenbanken – Konzepte, Sprachen und Systeme*. dpunkt. Verlag, 2003.



Prieš tūkstantmečius visa pietinė Baltijos jūros teritorija buvo padengta lagūnom ir pajūrio ežerais. Jie skiria didelį vandens plotą nuo Baltijos jūros. Lagūnos ir pajūrio ežerai – poledyninio laikotarpio reliktai, sukėlę vandens sekėjimą. Daugelis šių vietovių šiandien neatpažįstamos. Čia kalbama apie Kuršių marias ir Aistmares, Štetino įlanką, kurios skiriamos prie svarbiausių ir įdomiausių jūros gamtos bei kultūros prieglobsčių.

Bendras ES projektas (pareiškimas pateiktas ir kol kas svarstomas) suteikia galimybę tyrinėti kraštovaizdį įvairių mokslo sričių atstovams – Vladas Žulkus ypač prisidėjo prie šio darbo.

Sukaupta išsami duomenų bazė suteikia galimybę regiono vadybininkams ir turizmo ekspertams panaudoti žinias apie vietovių gamtos bei kraštovaizdžio išteklius.

Šiame straipsnyje pristatomos pagrindinės jūros kraštovaizdžio inventoriaus, informacijos struktūros ir jos įvairovės sąvokos.

Archeologijos duomenys suteikia galimybę objektyviai ištyrinėti sudarytą inventorių. Tai atskleidžiama remiantis ankstyvųjų viduramžių gyvenviečių Kaupo (šalia Zelenogradsko Kuršių mariose) ir Truso (šalia Elblango Aistmarėse) pavyzdžiu. Dabartiniai įrašai apie materialų etnografinį palikimą tarp šių klausimų užima svarbią vietą. Aiškiai pabrėžiamas suvisuomeninimo procesas, turint omenyje migraciją ir akultūraciją. Kaliningrado studijos nagrinėja demografinius ir socialinius fenomenus, kurie taip pat atsispindi dabartyje.

Dalis straipsnio skirta svarbiam muziejų darbo didaktikos klausimų kompleksui, kurio tikslas –

Marių ir jūros pakrančių landsaftų tyrinėjimai. Kuršių marių, Aistmarių (Vistula Zalew) ir Štetino įlankos (Szceczynski Zalew) jūrinio paveldo inventorizacija

Maik-Jens Springmann,  
Horst Wernicke,  
Gennady Fedorov,  
Marek Jagodzinski,  
Vladimir Kulakow,  
Romas Adomavicius,  
Dainius Elertas,  
Robert Domzal,  
Holger Meyer,  
Marco Dorka

Santrauka

gauti duomenų bei informacijos, kaip tinkamai sutvarkyti jūros kraštovaizdį, kad jis būtų susietas su muziejumi ir didaktiškai papildytų jo veiklą. Darbo branduolys – aktyvumo centras, t. y. duomenų bazė – įsteigta Rostocke. Joje sutelkta įvairi medžiaga, kuri išdėstyta tam tikra tvarka.

Šio projekto tikslas – naujus duomenis apie kraštovaizdį integruoti į diskursą *natura versus cultura*.